Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt)

Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der Schwerter Zeitung rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: Braus-Schwerte-Ruhr.

Nr. 86 — Freitag, den 12 April 1912. — 44. Jahrg.

Erstes Blatt.

Quertreibereien.

Mit besonderer Vorliebe werden parlamentarische Ferien dazu benutzt, um gegen mißliebige Persönlichkeiten, die an leitender Stelle stehen, vom Leder zu ziehen, in der Hoffnung, das gehetzte „Edelwild" zur Strecke zu bringen. Schon vor einigen Wochen war ein derartiges Treiben bemerkbar, um jetzt kurz vor Wiederzusammentritt des Reichstages von neuem einzusetzen. Wiederum sind es dieselben Personen, die das Ziel für die teilweise recht vergifteten Pfeile abgeben müssen, die Herren von Kiderlen-Wächter und von Tirpitz, deren angebliche Reibungen erneut aufgewärmt werden und den Stoff zu gehässigen Polemiken liefern müssen. Abermals heißt es, Herr von Kiderlen-Wächter werde gehen und zwar vielleicht schon vor der Rückkehr des deutschen Kaisers von Korfu, es wird angedeutet, als ob gelegentlich des Kanzlerbesuches beim Kaiser diese Frage erledigt worden sei. Nun weiß man ja, daß Herr von Kiderlen-Wächter sich in Berlin noch nie so recht wohl gefühlt hat, und daß er lieber im Auslande arbeitet als an der Zentralstelle, warum er aber gerade jetzt gehen sollte, ist wenig erfindlich, selbst wenn man in Betracht zieht, daß er in der Parlamentsdebatte keine sonderlichen Dienste leistet; bei den Beratungen über die Wehrvorlagen kommt er doch kaum in Frage. Weit gröberes Geschütz wird aber gegen Herrn von Tirpitz aufgefahren, dem man erneut den Vorwurf macht, daß ihm ein friedlicher Kurs gegenüber England zuwider sei, und daß er danach strebe, den Tag der Abrechnung mit England zu beschleunigen. Auch spuken wieder die angeblichen Treibereien des Nachrichtenbureaus des Reichsmarineamtes, und der Flottenverein wird als gefügiges Instrument in den Händen des Großadmirals hingestellt. Wie man hierauf verfallen kann, ist wenig begreiflich, denn Herr von Tirpitz hat stets als eine Persönlichkeit gegolten, die für Uferlosigkeiten niemals geschwärmt hat, mögen auch noch so einflußreiche Zirkel sich bemühen, seine Kreise zu stören. Weiß man doch, wie gerade Herr von Tirpitz das Ziel scharfer Angriffe aus Kreisen des Flottenvereins gewesen ist, weil seine Vorlagen nicht weit genug gingen und den realen Verhältnissen stets Rechnung zu tragen suchten. Diesmal kommen die Angriffe von anderer Seite, ohne daß man einen rechten Grund hierfür einsieht. Gewiß ist es wünschenswert, mit England in Frieden zu leben, aber die Sucht nach internationaler Verbrüderung darf niemals dahin führen, daß man ihr zu Liebe die nationalen Rüstungen zurückstellt, namentlich in einem Falle, wo man auf der gegnerischen Seite absolut keinen Hehl daraus macht, daß alle Flottenrüstungen lediglich gegen Deutschland gerichtet seien und daß man die bisherige Flottenpolitik auch förderhin fortsetzen werde. Wenn man glaubt, mit einer derartigen Methode die Marinevorlage, die doch weit hinter dem zurückbleibt, was man erwarten durfte, zu Fall zu bringen, so befindet man sich gründlich auf dem Holzwege, im Gegenteil sind solche Angriffe gerade geeignet, die Position des Staatssekretärs zu stützen und zu stärken. Wozu also die Quertreibereien, die wahrlich nicht dazu dienen, unser Ansehen im Auslande zu fördern, noch dazu in einer Frage, bei der man außerhalb Deutschlands nur das nationale Moment in Frage zieht und alle Parteipolitik aus dem Spiele läßt.

Politische Uebersicht.

Ein Brief unseres Kaisers an den König von Italien, der soeben eintraf, war vorher telegraphisch angekündigt worden. Aus dieser Sorgfalt der Behandlung schließen die Blätter auf einen höchst bedeutungsvollen Inhalt des Briefes angesichts der Lage. Einer Meldung des „Tag" zufolge sind Vorsichtsmaßregeln jedoch geboten, da ein Brief des Kaisers, den der Monarch am Tage vor der Venediger Zusammenkunft an König Viktor Emanuel gesandt hatte, erst mehrere Stunden nach der Begegnung in die Hände des Königs gelangte.

Eine Interpellation über den bayerischen Jesuitenerlaß wird die nationalliberale Fraktion des Reichtags beim Wiederzusammentritt des Reichstags einbringen, um der Reichsregierung Gelegenheit zu geben, zu dem bayerischen Erlaß Stellung zu nehmen. Voraussichtlich wird sich auch der Bundesrat in seiner nächsten Sitzung schon mit dieser Materie befassen. Wie in Bundesratskreisen verlautet, soll der Reichskanzler auf dem Standpunkte stehen, daß der bayerische Erlaß das dem Kaiser allein zustehende Recht der Ausführung von Reichsgesetzen antastet. Man nimmt an, laut Tägl. Rdsch., daß in Korfu der Kanzler vom Kaiser Anweisungen erhalten haben dürfte, um diese peinliche Angelegenheit möglichst schnell aus der Welt zu schaffen. Zwischen der bayerischen und der Reichsregierung werden bereits Verhandlungen geführt, die die Meinungsverschiedenheiten bei der Handhabung des Jesuitengesetzes beheben sollen.

Der Reichskanzler und der bayerische Jesuitenerlaß. Die amtliche Erklärung der bayerischen Regierung über ihren Erlaß zur Handhabung des Jesuitengesetzes ist laut „Tägl. Rundsch." in Berlin angelangt und wird dem Reichskanzler nach seiner Rückkehr aus Korfu zur Prüfung vorgelegt werden. Nach der Reichsverfassung steht allerdings die Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze dem Kaiser zu, doch läßt das Bundesoberhaupt diese Machtvollkommenheit von dem Reichskanzler als dem allein verantwortlichen Reichsminister ausüben. Gelangt der Reichskanzler zu der Ueberzeugung, daß der bayerische Erlaß mit dem Geiste des Jesuitengesetzes nicht in Uebereinstimmung zu bringen ist, so kann er diese Auffassung der bayerischen Regierung zur Kenntnis bringen, und dieser bleibt noch die Möglichkeit, die Entscheidung des Bundesrates als letzte Instanz anzurufen. Dieser Entscheidung muß sich jede Regierung unterwerfen.

Rücktritt des Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter? Die „Germania" schreibt: Wie uns berichtet wird, wird Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter im Laufe dieses Monats von seinem Posten zurücktreten. Sein Nachfolger ist höchstwahrscheinlich Graf Bernstorff in Washington. Jedenfalls kommt der viel genannte Gesandte v. Stumm hierfür nicht inbetracht. Herr v. Kiderlen-Wächter scheidet aus wegen Differenzen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Reichsmarineamts in der Behandlung der englischen Verständigungsfrage.

Die Linienführung für die deutsche Rheinmündung ist bereits festgelegt worden. Der neue Großschiffahrtsweg im Westen des Reiches soll bei Wesel beginnen und über Bocholt, Gronau, Nordhorn nach Rhede führen, wo die Kanallinie in die Ems münden soll. Der neue 171 Kilometer lange Schiffahrtsweg erhält Anschluß an die verschiedenen in Hannover und Westfalen schon bestehenden Kanäle. Der preußische Verkehrsminister begünstigt das Projekt, hinter dem bedeutende und ernst zu nehmende wirtschaftliche Kräfte stehen.

Die deutschen Wehrvorlagen beunruhigen Frankreich, das unter dem Mangel an Rekruten leidet, namentlich wegen der von ihnen vorgesehenen Erhöhung der Friedenspräsenz des Reichsheeres. Bemerkenswert in diesem Zusammenhang sind die Darlegungen des Generals Bonnal, der vor Jahren einmal Gast unseres Kaisers bei den großen Frühjahrsparaden war und sich auf Grund seiner Beobachtungen in mehr als taktloser Weise über die deutsche Armee geäußert hatte. — General Bonnal bemerkte, daß Frankreich von der Vermehrung des deutschen Heeres nichts zu befürchten habe, da mit diesem Anwachsen auch die Fouragierung und Verproviantierung sich weit schwieriger gestalte. Auch die Kluft, die sich in der deutschen Armee zwischen Offizier und Soldat zeige, gegenüber dem innigen Verhältnis beider in der französischen Armee, sei von Bedeutung. Der General schloß seine Ausführungen mit folgendem merkwürdigem Erguß: „Meiner Ansicht nach wütet in Deutschland der Wahnsinn der Zahl. Wir Franzosen brauchen uns darum nicht zu beunruhigen, interessant ist für uns nur, daß uns dadurch ein Fingerzeig über den geistigen Zustand der deutschen leitenden Kreise gegeben wird. Wir müssen bemerken, daß man jenseits des Rheins einen Krieg vorbereitet, er wird in einem, zwei oder höchstens drei Jahren zum Ausbruch kommen. Möge dieser Fingerzeig nicht unbemerkt an uns vorübergehen, bereiten wir uns zu dem Unvermeidlichen vor und rüsten wir uns mit Mut."

Frankreichs Luftflotte an der deutschen Grenze. Der neue Leiter des Militärflugwesens General Robert Hirschauer (ein geborener Elsässer) erklärte einem Berichterstatter, daß alle Militärflugzeuge, die gegenwärtig über Frankreich zerstreut seien, binnen kurzem in der Ostgegend nicht weit von der Grenze vereinigt werden sollen. Im Militärflugwesen selbst werde eine vollständige Scheidung der Flugzeuge und Luftschiffe vorgenommen werden, so daß die Flieger und Luftschiffer zwei gänzlich getrennte Dienstzweige bilden werden.

Die politische Betätigung der katholischen Geistlichen nicht verboten. Die Meldung, wonach für alle deutschen Welt- und Ordensgeistlichen ein päpstliches Verbot des Auftretens in politischen Versammlungen u. der Teilnahme an solchen Versammlungen bevorsteht, wird der Köln. Volksztg. von berufener Seite als unzutreffend bezeichnet. Auf der Münchener Nuntiatur sei von der ganzen Geschichte nicht das Mindeste bekannt.

Der preußisch-bayerische Lotterievertrag. Der „Nationalzeitung" wird aus München gemeldet: Die Ablehnung des preußisch-bayerischen Lotterievertrages durch die Abgeordnetenkammer hat die preußische Regierung veranlaßt, nochmals an Bayern heranzutreten und eine Erhöhung der Pauschalquote anzubieten. Eine ähnliche Erhöhung ist auch Elsaß-Lothringen gewährt worden, das gegenüber den ersten Vorschlägen jetzt 100 000 Mark mehr erhält, allerdings bei einer längeren Wirkung des Vertrages.

Die Diamantengewinnung in Deutsch-Südwestafrika erbrachte im letzten Geschäftsjahr einen Erlös von 20 898 600 Mark. Von 19 großen Diamantensendungen ging der größte Teil nach Belgien, wo die Steine von den großen Diamantenhändlern in Antwerpen erstanden wurden. Kaum der 20. Teil kam in die Hände deutscher Händler. Der erzielte Reingewinn ermöglichte den südwestafrikanischen Gesellschaften die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent. Interessant ist, daß die Durchschnittspreise für das Karat nicht unerheblich sinken. Dies ist darauf zurückzuführen, daß infolge des Maschinenbetriebes viele kleine und minderwertige Steine gewonnen werden, die früher beim Handbetrieb verloren gingen. — Die ersten Schnellzüge werden am 1. Mai dieses Jahres zwischen Swakopmund und Windhuk sowie zwischen Lüderitzbucht und Keetmannshoop verkehren.

England.

Das englische Parlament, das nach der Osterpause als erstes bereits zusammentrat, begann seine Tätigkeit mit der Beratung des Gesetzes über die irische Unabhängigkeit, das der Premierminister Asquith einbrachte. Die irischen Nationalisten protestierten entschieden; die schottischen und englischen Abgeordneten blieben sehr kaltblütig; ihnen liegt lediglich daran, die leidige irische Frage endlich einmal und für die Dauer erledigt zu sehen.

Dänemark.

Wechsel in der Berliner dänischen Gesandtschaft. Wie die „Tägl. Rdsch." an zuständiger Stelle hört, tritt der dänische Gesandte, Kammerherr v. Hegermann-Lindencrone im Herbst dieses Jahres infolge vorgerückten Alters in den Ruhestand. Exzellenz v. Hegermann ist bereits 74 Jahre alt. Als seinen Nachfolger bezeichnet man den dänischen Gesandten in Washington Graf Moltke, doch ist eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen.

Türkei.

Die Kreta-Frage. Die Pforte lenkte die Aufmerksamkeit der Kretamächte auf die Absicht der griechischen Regierung, den Eintritt der kretischen Abgeordneten in die griechische Kammer dadurch zu verhindern, daß der griechische Kassationshof die kretischen Wahlen für ungesetzlich erkläre. Die Pforte erklärte, eine derartige Einmischung Griechenlands in die kretischen Angelegenheiten könne Schwierigkeiten hervorrufen. Die Kretamächte sollen geantwortet haben, die Pforte müsse sich mit der Nichtzulassung der kretischen Abgeordneten zufrieden geben, gleichviel welche Mittel angewendet würden.

Marokko.

Eine Mahnung des Sultans. Aus Fez wird gemeldet: Der Sultan ließ gestern in der großen Moschee einen Brief verlesen, in dem er die von Fanatikern gegen Europäer verübten Angriffe scharf verurteilt und erklärt, derartige Handlungen würden von dem Machsen streng bestraft werden. Die Bevölkerung möge sich vor den Aufreizungen der Fanatiker hüten, denn die Lage sei heute nicht mehr dieselbe wie gestern. Die Abreise des Sultans nach Rabat ist auf den 18. April festgesetzt worden. Der Sultan wird ein Gefolge von 1200 Personen mit sich führen und von Spahis, berittenen Jägern und 300 Mann der scherifischen Armee begleitet sein.

Mexiko.

Zur Lage. In Mexiko nahmen die Rebellen unter General Zapata die Stadt Joputla ein, nachdem bei verschiedenen voraufgegangenen Zusammenstößen die Regierungstruppen Sieger gewesen waren. — Unter den Leuten oder richtiger Banditen des Rebellenführers Zapata kämpfen übrigens auch die 22 entflohenen Mörder von Covadonga, die aus dem Gefängnis in Puebla mit Hilfe der Behörden entkommen waren. Ueber die Flucht der Verbrecher wird der „B. Z." nachträglich noch gemeldet, daß sämtliche 22 Raubmörder in einem Raum zu ebener Erde untergebracht waren, und noch dazu in einem solchen, der von der Nebenstraße nur ganz wenig entfernt war. In aller Gemütsruhe hatten sie einen drei Meter tiefen und fünfzehn Meter langen unterirdischen Gang, dessen Herstellung mehrere Wochen in Anspruch nahm, nach der Straße gegraben. Die ausgegrabene Erde war unter den Pritschen versteckt worden, was die inzwischen verhafteten Wächter angeblich nicht bemerkt haben. Interessant ist es auch, daß das Durchbrechen des Ganges nach der Straße, in der stets zwei Gendarmen stationiert waren, unbemerkt blieb. Die beiden Wächter des Gefetzes sind inzwischen spurlos verschwunden. Wann unter diesen Umständen die Sühne für die grauenvolle Ermordung deutscher Reichsangehöriger im Juli vorigen Jahres wird erfolgen können, ist noch ganz ungewiß. Der Gouverneur von Puebla, der sich dem deutschen Gesandten von Hintze gegenüber mit seinem Kopf für die Festhaltung der Gefangenen verbürgt hatte, wurde wegen Begünstigung der Flucht abgesetzt, aber nicht einmal verhaftet.

Japan.

Ein Kabinettswechsel steht unmittelbar bevor. Graf Kotsura wird in die Regierung zurückkehren und seine imperialistische Politik wieder aufnehmen. Der japanische Gesandte in Peking ist abberufen worden. Dies wird als eine Nichtanerkennung der chinesischen Republik durch Japan gedeutet.

Winter im Frühling.

() **Lüdenscheid,** 11. April. Nach gestrigem starken Schneefall liegt heute bis 20 Zentimeter Schnee. Nachts wurden zwei Grad Frost gemessen.

() **Koblenz,** 11. April. Nach starkem Schneefall in der Eifel, auf dem Hunsrück und den Höhen des Westerwaldes zeigte das Thermometer gestern morgen 4 Grad Kälte. Viele Blüten sind erfroren, die Weinberge scheinen gelitten zu haben.

() **Trier,** 11. April. Auf dem Maifelde herrscht seit einigen Tagen heftiger Schneesturm. Das Thermometer ist auf 5 Grad unter Null gesunken. Die Berge sind weithin mit einer starken Schneedecke überzogen. Die Kälte hat an den Blüten großen Schaden angerichtet. Gestern nacht hat es auf den Höhen und in den Tälern der Mosel, der Eifel, des Hunsrücks und im Hochwald sehr stark gefroren. Heute früh lag dicker Reif.

() **Wiesbaden,** 11. April. In der Gemarkung Dotzheim wurde gestern morgen der 24jährige verheiratete Arbeiter Fuchs erfroren aufgefunden. F.

legte sich gestern auf dem Heimwege abseits des Weges vor Ermüdung schlafen und erfror in der Nacht.

() **Berlin,** 11. April. Aus allen Teilen des Reiches werden schwere Schäden infolge der Schneestürme gemeldet. Die amtliche Messung der Temperatur betrug in Berlin gestern nacht um 1,30 Uhr morgens 1 Grad unter Null. Auch in Oesterreich und Südrußland herrschen schwere Schneestürme.

Fortbildungsschultag.

Auf dem in Unna stattgefundenen westfälischen Fortbildungsschultag wurde nach mehreren Referaten folgende Resolution angenommen:

„Der 5. Westfälische Fortbildungsschultag erkennt die Notwendigkeit der Weiterbildung der weiblichen Jugend über das Ziel der Volksschule hinaus in obligatorischen Mädchenfortbildungsschulen an. Eine wesentliche Aufgabe für diejenigen handwerksmäßigen Berufe, für welche eine Prüfungsordnung erlassen ist, sowie für kaufmännisch Angestellte besteht darin, für diese die Schulpflicht einzuführen. Erstrebenswert ist ferner die Schulpflicht der ungelernten Arbeiterinnen. Die Gestaltung des Lehrplanes hängt von den örtlichen Verhältnissen ab, hat aber die hauswirtschaftliche Ausbildung allerseits im Auge zu behalten."

Ein Vortrag von den Rektoren Kattwinkel-Gelsenkirchen und Schröder-Haspe: „Wie kann den Bestimmungen vom 1. Juli 1911 betreffend Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse, der Haushaltungsbuchführung und der gewerblichen Buchführung in kleinen Schulen Rechnung getragen werden?" fand beifällig aufgenommenen Anklang. Der Referent hatte seinem Vortrage folgende Leitsätze zugrunde gelegt:

I. 1. Di örtlichen Verhältnisse sind das Ergebnis aus dem Zusammentreffen und Zusammenwirken von Tatsachen und Kräften, das dem Orte sein Gepräge gibt, und seinen Ausdruck findet in den erwerblichen und gesellschaftlichen Beziehungen seiner Bewohner.

2. Die örtlichen Verhältnisse sind einerseits selbst Gegenstand der unterrichtlichen Bemühungen u. bilden andererseits für die Fortbildungsschule das Prinzip der Veranschaulichung. Ihre Berücksichtigung beeinflußt nicht nur die methodische Seite, sondern gibt auch die Grundlage ab für die Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes.

3. Weil es für den Fortbildungsschul-Unterricht von wesentlicher Bedeutung ist, den persönlichen Berührungen des Schülers mit den tatsächlich gegebenen örtlichen Verhältnissen nachzugehen, so ist der richtige Weg, die örtlichen Verhältnisse im Unterricht zu berücksichtigen, darin gegeben, daß man vom Schüler aus die Stoffe auswählt und ordnet.

4. Die Lehrstoffe sind nicht zu wählen und zu ordnen nach abgeschlossenen Stoffgebieten oder nach reinen konzentrischen Kreisen oder nach konzentrierenden Stoffgruppen, sondern in Schulen mit Angehörigen gelernter Berufe nach den Berufsstufen: Lehrling, Geselle, Meister.

II. 1. In kleinen gewerblichen Fortbildungsschulen ist auch in der Buchführung die Bildung von Abteilungen zu vermeiden und Klassenunterricht durchzuführen.

2. Um die Schüler aller Jahrgänge in jedem Winterhalbjahr gleichmäßig zu beschäftigen, ist auch in der Buchführung ein dreijähriger Gang einzurichten und zwar behandelt der erste Turnus hauswirtschaftliche und der zweite und dritte Turnus geschäftliche Buchführung.

3. Der Buchführungsunterricht muß nach Möglichkeit die Beziehungen zum allgemeinen Unterricht suchen. Darum muß die hauswirtschaftliche Buchführung mit dem Lehrstoff „Lehrling", der dritte Turnus mit dem Lehrstoff „Meister" zusammenfallen.

4. Für kleine Schulen ist ein leichtes System der einfachen Buchführung zu üben.

An die Verhandlungen schloß sich die zehnte Generalversammlung des Vereins zur Förderung des Fortbildungsschulwesens in der Provinz Westfalen. Aus dem von Rektor Oberg-Münster erstatteten Geschäftsbericht ist zu erwähnen, daß die Mitgliederzahl eine Zunahme zu verzeichnen hat und der Verein jetzt 500 Mitglieder zählt. Ferner nahm die Versammlung den von Rektor Oberg-Münster erstatteten Bericht über die Tätigkeit der westfälischen Jugendpflegezentrale entgegen. Von letzterer lagen Vorschläge vor, die davon ausgingen, auch die wirtschaftliche Förderung der Jugendlichen als Aufgabe der Jugendpflege anzuerkennen und zu diesem Zweck in größeren Gemeinden Berufswahlberatungsstellen zu errichten und in kleineren Gemeinden Vertrauenspersonen zu bestellen, die den Eltern der zur Schulentlassung kommenden Kinder und den jungen Leuten selbst bei der Berufswahl mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Gerüchte vom Tode des Papstes.

waren am Donnerstag verbreitet. So wird aus Köln berichtet: „Die „Kölnische Zeitung" erhält von ihrem Madrider Korrespondenten die Meldung, daß gestern mittag in den dortigen politischen Kreisen die Nachricht bekannt geworden sei, daß der Papst gestorben sei. Diese Nachricht habe allgemeine Bewegung hervorgerufen. Der König und der Ministerpräsident haben die Teilnahme an einem Konzert des Catalonischen Gesangvereins heute nachmittag abgesagt. Der Nuntius erhalte von allen Seiten Beileidsbesuche. Von anderer Seite liegt noch keine Bestätigung der Meldung vor.

Diese Nachricht war, obwohl man weiß, daß der Papst seit Jahren an Herzschwäche leidet, mit größter Vorsicht aufzunehmen und es erfolgte denn auch gar bald folgendes offiziöse

Dementi.

Aus Rom wird unter dem 11. April 4 Uhr nachmittags gemeldet: Die im Ausland verbreiteten Gerüchte vom Tode des Papstes sind vollkommen unbegründet.

Wie die Nachricht entstand.

— **Madrid,** 12. April. Die irrtümliche Meldung über den Tod des Papstes ist auf ein Telegramm an einen Beamten der Nuntiatur zurückzuführen, daß den Tod seines Vaters meldete. Das Wort „Papa" (Vater) des Telegrammtextes wurde vom Telegraphenamt als „Papae" (Papst) übermittelt. Ministerpräsident Canalejas, dem der Inhalt des so verstümmelten Telegramms gemeldet wurde, teilte Journalisten die Nachricht von dem Tode des Papstes mit, die unverzüglich verbreitet wurde und großer Bewegung hervorrief. Der König und die Minister richteten Beileidsschreiben an die Nuntiatur. Der Nuntius, der abwesend war, wurde herbeigerufen und nach seiner Ankunft klärte sich der Irrtum auf.

Verheerender Ausbruch eines Vulkans.

)—(**Mobile-Alabama,** 11. April. Der Kapitän eines hier eingelaufenen Frachtdampfers berichtet, am 5. April seien durch einen Ausbruch des Vulkanes Chiriqui bei Boca del Torro in Panama viele Indianerdörfer zerstört und Tausende von Menschenleben vernichtet worden.

Der Vulkan Chiriqui liegt im gleichnamigen Departement des Staates Panama. Er hat eine Höhe von 3433 Metern. Das Land, auf das er herabschaut, ist eine Waldgegend von heißem Klima und reichem Plantagenbau nebst Viehzucht. Die Bevölkerung wird vorwiegend aus Indianern gestellt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 12. April.

** **(Neue Sicherung des Eisenbahnverkehrs.)** Das preußische Eisenbahnministerium beabsichtigt zur Erhöhung der Betriebssicherheit einen ganz neuartigen Weg zu beschreiten. Nach Mitteilungen der Eisenbahnzeitungen sollen vor allen Bahnhöfen, wo von Neben- oder Ueberholungsgeleisen ausfahrende durch ein- oder durchfahrende Züge gefährdet werden können, besondere Schutzstrecken zur Einführung gelangen. Sie sollen dadurch geschaffen werden, daß man schon das vorliegende Blocksignal, nicht nur das Einfahrtssignal in Abhängigkeit bringt von dem nach der entgegengesetzten Richtung die Fahrt erlaubenden Ausfahrtssignal. Da es schon häufig vorkam, daß ein einfahrender Zug durch irgendwelche Umstände dem kreuzenden Zug in die Flanke fuhr, wodurch gewöhnlich großer Schaden entsteht, so soll der durchgehende Zug schon vor dem Blocksignal gestellt werden, wenn in der vorliegenden Station ein solcher vom Nebengeleis ausfährt. Den Dienststellen liegen entsprechende Pläne zur Aeußerung und Begutachtung vor.

** **(Zur Sonnenfinsternis vom 17. April.)** Seit langem haben sich die Astronomen nicht so eingehend und fast aufgeregt mit einer Finsternis beschäftigt, wie mit derjenigen, die am 17. April zu erwarten ist. Das Laienpublikum bleibt der Finsternis gegenüber erheblich kühler, angesichts der wissenschaftlichen Voraussagen über die Finsternis. Nach den neuesten Ermittelungen soll zwar die Finsternis eine vollständige sein, aber nur innerhalb eines Streifens von 200 Meter Breite. Die Astronomen werden also ihren Beobachtungsort sehr genau wählen müssen, wenn sie diese Finsternis in ihrer Vollständigkeit beobachten wollen. Der beste Platz dazu wird an der portugiesischen Küste sein, und zwar zwischen den Orten Penafiel, etwa 30 Kilometer östlich von Oporto, und Carvez. Hier wird die vollständige Finsternis voraussichtlich 1½ Sekunden dauern. (!).

** **(Massen-Konzert am Freischütz.)** Wie schon früher mitgeteilt findet am Sonntag ein großes Monstree-Konzert statt, für welches das Trompeterkorps der 4. Kürassiere aus Münster und das verstärkte Betzel'sche Solisten-Orchester aus Dortmund gewonnen sind. Beide Kapellen werden in einer Stärke von je 25 Musiker zwei Teile der Programms einzeln abwickeln, während im dritten Teile beide Kapellen (50 Musiker) zusammen wirken werden. Für diesen friedlichen Wettkampf ist ein äußerst interessantes und abwechselungsreiches Programm aufgestellt und kann ein Besuch dieses Konzerts nur warm empfohlen werden.

** **(Evangelisches Volksbüro.** Die nächste Sprechstunde des evangelischen Volksbüros findet am Mittwoch, den 17 April, morgens von 9—11¾ Uhr in der Wirtschaft Otto Rath in Schwerte am alten Rathaus statt. Allen Gemeindegliedern aus Stadt und Land wird kostenlos Rat und Auskunft in allen Rechtsfragen erteilt. Schriftsätze werden zu Selbstkosten sachgemäß angefertigt. Wegen der starken Inanspruchnahme komme man recht frühzeitig.

** **(Sportfest.)** Am Sonntag, 12. Mai, findet auf dem „Schützenhof" ein vom Fußballklub „Viktoria" veranstaltetes Sportfest statt. An demselben wird eine größere Anzahl auswärtiger Vereine teilnehmen und verspricht die Veranstaltung ein sportliches Ereignis ersten Ranges zu werden. Den Wettkämpfen am „Schützenhof" wird sich abends eine Ballfestlichkeit im „Westfälischen Hof" (Kordeck) anschließen.

** **(Unfälle.)** Einen bedauerlichen Unfall erlitt gestern der Arbeiter L. dadurch, daß er auf seiner Arbeitsstätte so unglücklich zu Fall kam, daß er einen Bruch des rechten Beines erlitt. — Von einem weiteren Unfall wurde ein beim Bahnbau auf der Schwerterheide beschäftigter fremder Arbeiter betroffen, der eine schwere Quetschung der rechten Hand erlitt und dem evangelischen Krankenhause überwiesen werden mußte.

** **(Ein frecher Diebstahl)** wurde gestern in der Wirtschaft B. an der Ostenstraße verübt. Der Besitzer war gestern nachmittag abwesend und hatte seinen zirka 17jährigen Sohn mit der Bedienung der Gäste betraut. Als dieser ein größeres Geldstück wechseln mußte und zu diesem Zwecke ein im oberen Stockwerk befindliches Schlafzimmer aufsuchte, wo B. sein Geld in einer in einem Schrank angebrachten Kassette aufbewahrte, mußte er die Entdeckung machen, daß die Kasse verschwunden war. Nach längerem Suchen wurde dieselbe auf dem Boden des Hauses unter altem Gerümpel aufgefunden. Sie war erbrochen und zirka 70 Mark von dem Inhalt geraubt. Der Spitzbube ist noch nicht ermittelt, doch kann es sich nach Lage der Sache nur um jemanden handeln, der mit den Verhältnissen ganz genau vertraut war.

** **Ergste,** 12. April. (Die Steuerhebetermine) für das erste Vierteljahr des Rechnungsjahres 1912 finden im Amtsbezirk Ergste wie folgt statt: Hennen am 17. Mai, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Wirtschaft Wilhelm Albrecht; Ergste am 14. Mai, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der Wirtschaft Wilhelm Schneider; Bürenbruch am 15. Mai, nachmittags von 1 bis 4 Uhr in der Wirtschaft Louis Tönnis; Berchum am 9. Mai, vormittags von 10 bis 1 Uhr in der Wirtschaft Witwe Borgmann. Es kommen zur Erhebung Staats-, Kommunal- und Hundesteuer.

** **Aplerbeck,** 11. April. (Amtmann Gutjahr †.) In vergangener Nacht ist zu Dortmund, wo er seinen Wohnsitz nach seiner Pensionierung genommen hatte, der langjährige Amtmann des Amtes Aplerbeck, Herr Gutjahr, gestorben. Von 1866—1902 hat er dem hiesigen Amte vorgestanden, bis ihn nach 36jähriger Tätigkeit das herannahende Alter zwang, in den Ruhestand zu treten. Wenn der Verstorbene auch seinen Wohnsitz nach Dortmund verlegt hatte, so hat er unserer Gemeinde doch bis zuletzt seine alte Anhänglichkeit bewiesen und sehr gern kam er nach hier, wo er länger als ein Menschenalter segensreich gewirkt hat. Nun hat ihn der Tod dahingerafft. Möge er, dem man hier allseits ein ehrendes Andenken bewahren wird, in Frieden ruhen!

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 12. April. (Streikfünder.) Die erste Streikkammer verhandelte gestern gegen den Bergmann Franz Grommeck von hier, der sich wegen Beleidigung, Bedrohung, Körperverletzung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt usw. zu verantworten hatte. Der Angeklagte trieb sich am 14. März dieses Jahres in Brücherhof herum, in der Nähe der Zeche „Admiral", als er einen Trupp Arbeitswilliger bemerkte, die vom Gendarmen Münz begleitet wurden. Der Angeklagte eröffnete sofort gegen die Leute, dabei vornehmlich nach dem Gendarmen zielend, ein Steinbombardement, das den Erfolg hatte, daß ein achtjähriger Knabe, der Schüler Ernst Achenbach, am Kopf getroffen, und ziemlich erheblich verletzt wurde. Als der Gendarm Münz ihn dann verhaften wollte, leistete er ihm heftigen Widerstand u. ging zu tätlichen Angriffen über, so wütend, daß der Beamte sich ihm kaum erwehren konnte. Da kam ihm der Gendarm Glatzel zu Hilfe, und vereint nahmen sie den Angeklagten, der vorher auch schon mit Steinen nach dem Landwirtschaftsgehülfen Heinrich Bohwinkel geworfen hatte, fest. Für diese seine Heldentaten diktierte ihm gestern das Gericht 5 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft zu.

* **Rüdesheim,** 12. April. (Die schändlichen Weinbergzerstörungen) setzen die hiesigen Weingutsbesitzer in begreifliche Aufregung. Trotz der von der Polizei ausgesetzten Belohnung von 300 Mark ist es nicht gelungen, die Täter ausfindig zu machen. Neuerdings sind im Drachenfels die Weinstöcke bis zum Boden vollständig vernichtet worden. Der Lohnkampf dauert fort. In Hochheim ist es zu einer Verständigung zwischen Weingutsbesitzern und Winzern gekommen; auch in anderen oberrheinischen Orten steht eine Einigung bevor.

Letzte Drahtmeldungen

Kollision zweier Torpedoboote.

Stettin, 12. April. Die diesjährigen Flottenübungen in der pommerschen Bucht haben bereits einen Unglücksfall zu verzeichnen. In der letzten Nacht stießen die beiden Torpedoboote „G. 193" und „G. 195" zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß das Vorderschiff der „G. 195" etwa 2 Meter lang direkt nach der Backbordseite umgebogen ist, auch sonst weist das Schiff große Beschädigungen auf. „G. 193" wurde mittschiffs getroffen und erhielt unter der Wasserlinie ein bedeutendes Leck. Das Torpedoboot „192" nahm die beiden Schiffe ins Schlepptau und dampfte nach Kiel. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Ministerbeleidigung.

Breslau, 12. April. Die erste Strafkammer des Breslauer Landgerichts verurteilte den verantwortlichen Redakteur der „Volkswacht" Okonkowsky wegen Beleidigung des Ministers des Innern von Dallwitz zu drei Monaten Gefängnis. Die Beleidigung war in einem Artikel „Keine Wahlrechtsreform in Preußen" ausgesprochen worden.

Reicher Kindersegen.

Brüssel, 12. April. In dem belgischen Orte Berlaer hat die Frau eines Arbeiters vier Kindern das Leben geschenkt, und zwar drei Mädchen und einem Knaben. Mutter und Sprößlinge sind wohlauf. Vor zehn Monaten gebar die Frau Drillinge, also hat sich die Familie in einem Jahr um sieben Köpfe vermehrt. Die sehr bedürftige Familie hat großen Zulauf von Wohltätern.

Mord an den eigenen Kindern.

Budapest, 12. April. Eine Arbeiterfrau trug ihre drei Kinder im Alter von vier, drei und anderthalb Jahren vor die Stadt und schoß auf sie mit einem Revolver. Ein Kind wurde getötet und eines lebensgefährlich verletzt, während sich das dritte in einem Gebüsch versteckte. Polizei verhaftete die Frau.

Die verschwundene Mona Lisa.

Rom, 12. April. Das aus Paris verschwundene berühmte Gemälde Mona Lisa, welches lange vergeblich gesucht wurde, soll gestern in Florenz dem bekannten amerikanischen Milliardär Pierpont Morgan zum Kauf angeboten sein. Einzelheiten fehlen noch.

Folgenschwerer Zusammenstoß.

Lissabon, 12. April. Als ein Automobilomnibus einen abschüssigen Weg hinabfuhr, versagte die Bremse. Der Wagen rollte mit furchtbarer Geschwindigkeit den Abhang hinab und prallte mit einem andern ihm entgegenkommenden Kraftomnibus zusammen. Dieser wurde völlig zertrümmert. Aus den Trümmern zog man 9 Tote hervor. Von den übrigen 6 Insassen des Kraftomnibusses haben einige so schwere Verletzungen erlitten, daß sie auf dem Transport zum Krankenhause starben.

Verheerende Feuersbrunst.

Kopenhagen, 12. April. Hier brach in einer Malerwerkstatt ein Brand aus. Das Feuer griff so rasch um sich, daß in kurzer Zeit 9 Häuser in Flammen standen, die bis auf den Grund niederbrannten. Der Schaden wird auf 300 000 Mark geschätzt. Eine Greisin, die beim Ausbruch des Feuers in einem der zerstörten Häuser krank zu Bett lag, wird vermißt. Sechs Feuerwehrleute erlitten bei den Löscharbeiten mehr oder minder schwere Verletzungen.

Die Ausschaltung Tafts und Roosevelts.

Neuyork, 12. April. Roosevelts Sieg in Illinois hat, wie dem „B. T." gemeldet wird, in Washington einen tiefen Eindruck gemacht. Man hält jetzt die Kandidatur eines Kompromißkandidaten für wahrscheinlich. Die Führer der Republikaner erwähnen bereits offen, daß ein Kompromißkandidat die besten Chancen hätte. Es wird darauf hingearbeitet, den Neuyorker Staatskonvent in diesem Sinne zu beeinflussen, selbst wenn seine Zusammensetzung überwiegend günstig für Taft oder Roosevelt sein sollte. Roosevelt hat gestern in Philadelphia eine triumphierende Rede gehalten, in der er sagte, wir haben sie in Illinois niedergeworfen, nun wollen wir die Zählung in Pennsylvania am Sonnabend sehen. Der Frankfurter Zeitung wird aus Neuyork telegraphiert: Der republikanische Konvent in Maine erklärte sich für Roosevelt als Präsidentschaftskandidat mit 739 Stimmen, Taft erhielt 497 Stimmen. Der Staat Vermont erwählte zum republikanischen Parteitag zwei Deliegierte für Roosevelt und vier, die keine bestimmten Vollmachten haben.

Verantwortlich für die Redaktion: **Friedr. Kraas.** Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Ortsstatuts betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Schwerte sind alle im Bezirke der Stadt Schwerte wohnhaften oder dort nicht blos vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, letztere soweit sie in einer besonderen Abteilung des Fabrikbetriebes handwerksmäßig beschäftigt werden), sowie Handlungs-Gehilfen und -Lehrlinge verpflichtet, die hierselbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen. Die Schulpflicht endigt mit dem Schlusse desjenigen Schuljahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

Der Unterricht beginnt am Dienstag, den 16. April 1912, abends 7 Uhr.

Die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten haben sich am Montag, den 15. April und Dienstag, den 16. April 1912, abends 7 Uhr, in der Bismarckschule (an der Kuhstraße) zur Aufnahme zu melden und daselbst die Schulzeugnisse vorzulegen.

Diejenigen, welche ohne ausreichende Entschuldigung den Unterricht versäumen, werden nach § 156 der Gewerbeordnung mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft; eine gleiche Strafe trifft die Arbeitgeber, sowie die Eltern und Vormünder, welche schulpflichtige Lehrlinge, Gesellen usw. von dem Besuche der Fortbildungsschule abhalten.

Schwerte, den 9. April 1912.

2546. **Der Magistrat.**

Reichsunmittelbar.

Es werden bald hundert Jahre, daß der Wiener Kongreß tagte, auf welchem die Vertreter der Staaten die Neugestaltung von Europa nach Napoleons Sturz beschlossen. Die Karte von Europa sieht heute ganz anders aus, als damals für alle Ewigkeit festgestellt erschien, und auch von den sonstigen Bestimmungen des Kongresses ist nicht viel übrig geblieben; aber eine Festsetzung hat alle die Jahrzehnte überdauert, nämlich diejenige der Stellung der „ehemals Reichsunmittelbaren", das heißt derjenigen Familien, die im „römischen Reiche deutscher Nation", wie das 1806 aufgelöste alte deutsche Reich hieß, einen eigenen landesherrlichen Besitz gehabt hatten.

In unserer heutigen modernen Zeit denken die wenigsten Leute daran, was das Wort „reichsunmittelbar" bedeutet. Soeben ist es durch die Verlobung einer Enkelin des Kaisers Franz Josef mit einem Grafen Waldburg aus diesem ehemals reichsunmittelbaren Hause wieder ins Gedächtnis gerufen und festgestellt, daß hier eine Verlobung zwischen zwei Mitgliedern ebenbürtiger Familien vorliegt. Diese Ebenbürtigkeit mit den Angehörigen regierender Herrscherhäuser ist das sorgfältig gewahrte Privilegium der ehemals Reichsunmittelbaren, die also auch mit den Kindern des deutschen Kaisers bezüglich der Ebenbürtigkeit auf gleicher Stufe stehen.

Für den alten Kaiser Wilhelm 1. hat diese Festsetzung des Wiener Kongresses in seiner Jugend eine ernste Lebenserfahrung gebracht. Der junge Prinz Wilhelm von Preußen hatte bekanntlich eine tiefe Neigung zu der schönen Prinzessin Elise von Radziwill gefaßt, die auch von dieser herzlich erwidert wurde; aber alle Liebe konnte die Tatsache nicht umstoßen, daß die Radziwills nicht ebenbürtig waren. Hätte es sich um eine Prinzessin Hohenlohe, Isenburg, Solms, Schönburg, Stolberg usw. gehandelt, so hätte der Vermählung nichts im Wege gestanden, wie ja auch der regierende Großherzog von Hessen eine Prinzessin von Solms-Hohensolms-Lich geheiratet hat, aber die Radziwills besaßen eben die Ebenbürtigkeit dieser Familien nicht, und sie konnte ihnen auch nicht verliehen werden.

Das ist der Punkt, an dem in Deutschland und Oesterreich heute noch die Machtbefugnisse der Monarchen zu Ende sind. Sie können Personen beiderlei Geschlechts die höchsten Würden bis zu denen eines Herzogs resp. einer Herzogin verleihen, aber nicht die Ebenbürtigkeit. Die Gemahlin des österreichischen Thronfolgers, Gräfin Sophie Chotek, ist bekanntlich Herzogin geworden, aber unebenbürtig bleibt sie darum doch, und ihre Kinder sind nicht thronfolgefähig. Fürst Bismarck wurde Herzog von Lauenburg aber als Standesherr ging ihm der Fürst Stolberg sowie die anderen ehemals Reichsunmittelbaren vor. Die Namen dieser Familien sind auf dem Wiener Kongreß ein für alle Male festgestellt worden und können nicht vermehrt werden, wenigstens nicht in dem Sinne, daß dies allgemeine Giltigkeit hätte. Eine Gräfin Schlitz aus diesem hessischen Hause könnte zum Beispiel deutsche Kronprinzessin werden, aber keine Prinzessin Hatzfeld-Trachenberg oder Carolath.

In anderen Ländern ist mit diesem Banne gebrochen worden. So hat der Zar verschiedentlich den Titel „Kaiserliche Hoheit" nicht ebenbürtigen Gemahlinnen von russischen Großfürsten verliehen. Das gilt aber nur für Rußland. Ungarn kennt die Ebenbürtigkeit überhaupt nicht, ein Sohn des Thronfolgers Franz Ferdinand aus dessen Ehe mit der Herzogin von Hohenburg könnte also sofort magyarischer König werden. In England ist die heutige Königin, eine Prinzessin von Teck, streng genommen, nicht ebenbürtig, ebenso wenig ist es die Königin Ena von Spanien, deren Mutter zwar eine englische Prinzessin ist, deren verstorbener Vater, Prinz Ludwig von Battenberg, aber keiner ebenbürtigen Familie angehörte. Die tatsächlichen Verhältnisse haben in diesen Ländern durch die alten Ueberlieferungen einen Strich gemacht, während in Deutschland und Oesterreich wie gesagt die Traditionen beibehalten worden sind. Verschiedentlich ist schon angeregt worden, auch bei uns mit diesen Bestimmungen zu brechen, aber, wie die Dinge nun einmal liegen, dürfte es bis auf weiteres wohl bleiben, wie es heute ist.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 11. April. (Einen Kreditschwindel) sollte der Kaufmann Josef Brenschwitz von hier betrieben haben, weshalb er vom Schöffengericht zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet wurde. B. gründete vor mehreren Jahren in Massen eine Konsumanstalt und dann eine Firma Rheinisch-Westfälische Handelsgesellschaft. Für beide Unternehmen war B. Geschäftsführer. Als Referenzen gab er je nachdem die Massener Konsumanstalt oder die Rheinisch-Westfälische Handelsgesellschaft an und erteilte bei Anfragen über sich selbst Auskunft. So sind in einer Anzahl von Städten viele Kaufleute geprellt worden. Daß es B. von vornherein darum zu tun war, die Leute hereinzulegen, dürfte aus der Tatsache hervorgehen, daß er nicht einmal die 35 Mark betragenden Kosten der handelsgerichtlichen Eintragung bezahlen konnte und den Offenbarungseid leistete. Das Landgericht verwarf die vom Angeklagten eingelegte Revision.

* **Lünen,** 11. April. (Verunglückt) sind zwei Bergleute in vergangener Nacht in der Grube der Zeche „Viktoria". Sie erlitten schwere Schädelverletzungen und mußten ins Krankenhaus geschafft werden. Der verletzte Bergmann Franz Anderer starb bereits nach wenigen Stunden; er hinterläßt eine junge Frau und 3 kleine Kinder. Der andere schwerverletzte Bergmann Friedrich Karlo wird wohl kaum mit dem Leben davonkommen.

* **Soest,** 11. April. (Die leidige Bodenluke.) Der 58 Jahre alte Landwirt Sträter in Osmünde stürzte beim Strohabwerfen durch die Bodenluke auf die Tenne. An den erhaltenen schweren Verletzungen ist der Mann gestorben.

* **Beckum,** 11. April. (Ein Vielfraß.) Ein 19jähriger junger Mann hatte hier gewettet, daß er 40 gekochte Eier in einer halben Stunde verzehren könne. Er hat die Wette gewonnen und es sogar zu der Zahl von 43 Eiern gebracht, die sein Gegner nebst 7,50 Mark zu zahlen hatte.

* **Minden,** 11. April. (Die Rettungsmedaille) am Bande verliehen wurde dem hiesigen Oberwachtmeister Scheffer, der bei einem in der Nacht vom 25. auf den 26. Februar vorigen Jahres in Hüllhorst, Kreis Lübbecke, ausgebrochenen Brande mehrere Menschen vor dem Tode des Verbrennens rettete.

* **Dahlhausen-Ruhr,** 11. April. (Grausiger Fund.) Bei Ausschachtungsarbeiten an der Bahnhofstraße wurde in einer Tiefe von 75 Zentimetern unter einem Baum ein Menschengerippe bloßgelegt, an dem aber der Schädel fehlt. Das Skelett mag etwa 50 Jahre dort gelegen haben. Zu jener Zeit wurde in dem jetzt abgebrochenen alten Hause eine Wirtschaft betrieben.

* **Düsseldorf,** 11. April. (Marine-Kongreß.) In den Tagen vom 5. bis 8. Juli dieses Jahres findet in Düsseldorf eine Versammlung der ehemaligen Marine-Angehörigen aus dem ganzen Reiche statt. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen aus allen Gauen des Reichs werden von den bestehenden 270 deutschen Marine-Vereinen rund 200 Vereine teils durch Abordnungen vertreten sein, teils geschlossen an der Zusammenkunft teilnehmen. Zur Erleichterung des Besuches ist die Einlegung verschiedener Sonderzüge in Aussicht genommen. Das Protektorat hat Großadmiral v. Köster angenommen, der den Plan wärmstes fördert und persönlich während der Kongreßtage in Düsseldorf sein wird. Auch um den Besuch des Prinzen Heinrich hat sich die Leitung bemüht, doch konnte eine Zusage noch nicht erwirkt werden. Nach dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen dürfte es ziemlich sicher sein, daß auch einige Torpedoboote nach Düsseldorf kommen; ferner hat sich die Luftschiff-Aktiengesellschaft „Delag" auf einen diesbezüglichen Antrag entschlossen, ein Zeppelin-Luftschiff während der Tagung nach Düsseldorf zu entsenden.

* **Saarbrücken,** 11. April. (Krankenfürsorge an Stelle des Bergfestes.) Die Wohlfahrtseinrichtungen für die Arbeiter auf den Gruben der Bergwerksdirektion zu Saarbrücken hat durch die Einführung der Familienkrankenkassen am 1. April eine bedeutsame Vermehrung erfahren. Bekanntlich wurden von altersher auf den Gruben des Saarbezirks durch die staatliche Bergwerksverwaltung im Staatshaushaltsetat erhebliche Geldmittel bereitgestellt, durch welche die mit der Feier des Bergfestes verbundenen Kosten gedeckt wurden. Schon seit Jahren ist aus der Mitte der Belegschaft der Wunsch immer wiedergekehrt, das Bergfest fallen zu lassen und die dafür ausgeworfenen Mittel in irgend einer anderen Weise der Arbeiterwohlfahrt zuzuwenden. Diesem Wunsche ist nunmehr entsprochen worden. Von jetzt ab wird das Bergfest nicht mehr begangen werden, sondern die für dieses ausgeworfenen Geldmittel sollen für die Familienkrankenfürsorge der Saarbergwerke verwendet werden. Während für das Bergfest jährlich 155 000 Mark ausgeworfen waren, muß, um den durch die Familienfürsorge entstandenen Anforderungen gerecht werden zu können, die Bergverwaltung noch etwa 60 000 Mark zulegen, so daß also rund 215 000 Mark dafür aufgewendet werden müssen. Außer 50 Knappschaftsärzten sind 31 Nicht-Knappschaftsärzte zu der Familienkrankenkasse zugelassen worden. Die Einrichtung der Familienkrankenkasse kommt zugute den Frauen der Bergleute, den Kindern derselben bis zum 14. Lebensjahre, sowie ihren Eltern, wenn letztere in demselben Haushalte wohnen.

Italienisch-türkischer Krieg.

Die italienischen Kriegspläne

sollen soeben abgeändert worden sein. Während es bisher hieß, daß der neue Flottenkommandant, Admiral Viale, die Durchfahrt durch die Dardanellen erzwingen und türkische Häfen beschießen würde, sobald der deutsche Kaiser Korfu verlassen hätte, wissen jetzt plötzlich die römischen Berichterstatter ausländischer Blätter zu melden, daß der angekündigte Seeangriff mit Rücksicht auf mögliche Komplikationen ganz aufgegeben worden sei, und Italien sich auf die Landaktion in Tripolis beschränken werde. Der dortige Oberbefehlshaber General Caneva werde, sobald das Meer ruhig sei, einen neuen Punkt der Küste besetzen, damit Türken wie Araber gänzlich von der Zufuhr abschneiden und beide zur Unterwerfung zwingen. Hierzu ist jedoch zu bedenken, daß weder Türken noch Araber ihre Zufuhren nicht von der Seeseite, sondern aus dem Inneren des Landes erhalten, so daß ihre Aushungerung durch die Besetzung von Küstenorten nicht zu erreichen ist.

Sehr bedenklich ist die

zunehmende Kriegsunlust der italienischen Soldaten,

die fortdauernd harten Strapazen ohne irgendwelche Aussicht auf durchgreifenden Erfolg ausgesetzt werden. Bei der Entsendung von Verstärkungen und Ersatzmannschaften wird diesem Unmut in nicht mißzuverstehender Weise Ausdruck gegeben. Dagegen ist die Kriegsbegeisterung der Türken und Araber, die ihr angegriffenes Tripolitanien nicht preisgeben wollen, heute noch so frisch und stark wie zum Beginn des Krieges. Wie wenig die Türkei an eine Abgabe Tripolitaniens und der Kyrenaika denkt, beweist auch der Umstand, daß der Oberbefehlshaber der Kyrenaika soeben zum Gouverneur von Benghasi ernannt wurde.

Die enttäuschte Triple-Entente.

Das freundliche Einvernehmen zwischen Rußland, England und Frankreich, das bestimmt war, Italien dem Dreibunde abspenstig zu machen und Deutschland zu isolieren, hat keinen der Beteiligten befriedigt, sondern Enttäuschungen über Enttäuschungen hervorgerufen. Frankreich ist verärgert, daß es sein Marokkoabkommen mit Deutschland mit Gebietsabtretungen bezahlen mußte, da England sich außerstande erklären mußte, die genügende Anzahl von Hilfstruppen sicher über den Kanal zu transportieren oder gar in Deutschland einfallen zu lassen. Der Aerger schwoll zur Entrüstung an, als England durch die Entsendung seines Kriegsministers Haldane nach Berlin dort sogar um gut Wetter bitten ließ. England ist verstimmt, daß Frankreich, wenn auch mehr dem Zwange als dem eigenen Trieb gehorchend, auf friedlichem Wege den Marokkostreit mit Deutschland erledigte. Noch ernster sind die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Rußland in den asiatischen Fragen. In Petersburg wird die asiatische Politik Englands sehr abfällig beurteilt, und die englische Diplomatie befürchtet nicht ohne Grund ernste Verwickelungen von Seiten Rußlands in Zentralasien, wenn ihr durch einen Krieg gegen Deutschland die Hände gebunden sind. So ist denn die Verdrossenheit allgemein. Selbst das Bündnis mit Rußland beurteilt man in Frankreich mit jedem Jahre kühler, da man die Hoffnung auf die Unterstützung des Zaren in dem Revanchekrieg gegen Deutschland aufgegeben hat. Diesem Wandel in der internationalen Lage hat Deutschland neben der Loyalität seiner Politik seiner militärischen Stärke zu danken. Beide Vorzüge muß sich Deutschland erhalten, um sie gebotenen Falls immer wieder als ausschlaggebende Gewichte zugunsten der Friedenserhaltung in die Wagschale werfen zu können.

Vom englischen Kohlenstreik

Nach der Beendigung des englischen Bergarbeiterstreiks atmet das ganze industrielle und geschäftliche Leben auf dem britischen Inselreiche wieder auf. So lebhaft die Wiederaufnahme der Kohlenförderung von Handel und Industrie begrüßt wurde, so unwillig war ein großer Teil der Streikenden über den erfolglosen siebenwöchigen Riesenkampf. Es sind daher noch viele Arbeiter den Gruben ferngeblieben, und es wird noch diese ganze Woche vergehen, ehe wieder normale Verhältnisse

---

Umsonst bist du von edler Glut
entbrannt,
Hast du nicht sonnenklar dein Ziel
erkannt.

Verworrene Wege.

Roman von H. Sturm.

(Nachdruck verboten.)

11

Frau von Rathen nannte sie Lulu und Dodo und war sehr zärtlich mit ihnen. Die Unterhaltung drehte sich natürlich um lauter Personen und Gegenstände, die ich nicht kannte. Dabei gelang es allein Dr. Hiller, Lulu und Dodo ein gewisses Interesse daran einzuflößen. Ja, er brachte sie schließlich durch Erzählen einiger Witze, und indem er verschiedene ihrer Bekannten in ihren kleinen Eigenheiten kopierte, zu einer lebhafteren Anteilnahme am Gespräch.

Dr. Hiller arbeitete als Volontär in der Fabrik. Er war schon längere Zeit da, war ganz zu Hause in der Familie und wurde von Frau von Rathen mit großer Liebenswürdigkeit behandelt. Er war noch jung, trotzdem lichtete sich sein Haar schon bedenklich; die Stirn erschien sehr hoch. Er fuhr häufig mit der schlanken, wohlgepflegten Hand darüber hin, langsam, wie sinnend. Dabei glänzten seine langen polierten Nägel mit dem großen Brillantring um die Wette.

Die Mahlzeit zog sich ziemlich lange hin. Ich saß still neben Gerda am unteren Ende des breiten Tisches, mühte mich, alle Einzelheiten in mich aufzunehmen und die Persönlichkeiten, mit denen ich nun leben sollte, kennen zu lernen. Dabei mochte ich etwas selbstvergessen die verschiedenen Gesichter studiert haben.

Wieder gingen meine Blicke von Frau von Rathen, die oben quer vor an der Tafel präsidierte, zu ihrem Gemahl hin, der nur durch Gerda von mir getrennt saß. Der Altersunterschied war jetzt im hellen Tageslicht noch größer als es mir gestern abend schien. Was für ein ungleiches Paar!

„Nun, Fräulein Walden, wie fällt die Prüfung aus?" Herr von Rathen frug es mit halblauter Stimme und einem gütigen Lächeln.

„Oh!" Verlegen sah ich ihn an. Es kam mir nicht gleich eine Antwort in den Sinn. Denn die Wahrheit konnte ich doch unmöglich sagen und sie mit irgend einer kleinen Redensart zu umgehen oder ihr sonstwie die Spitze abzubrechen, dazu war ich noch zu sehr Neuling, zu wenig an Welt und Menschen gewöhnt.

Da zufällig eine Pause im allgemeinen Gespräch eintrat, hörte Frau von Rathen die paar Worte, die merkwürdigerweise ihr Mißfallen erregten.

„Fräulein!" rief sie scharf und unangenehm laut zu mir herüber. „Fräulein, ich möchte Sie doch sehr bitten, begleiten Sie Gerda und Herrn von Rathen nicht auf ihren morgendlichen Spaziergängen. Mein Sohn ist da gern mit seinem Kinde allein; wir alle achten diesen Wunsch und bleiben deshalb, so schwer es uns wird, fern. Also bitte!"

„Es ist mir nicht nur ein Vergnügen, wenn Frl. Walden an unseren Morgenspaziergängen teilnehmen wird, ich bitte sie sogar herzlich darum!" schnitt Herr von Rathen jedes weitere Wort über diesen Gegenstand ab. Ohne auf eine Entgegnung von irgend welcher Seite zu warten, erhob er sich dann und verließ mit einem kurzen „Mahlzeit!" rasch das Zimmer.

„Unglaublich!" Frau von Rathen rückte sich auf ihrem Stuhle energisch zurecht, die Seide ihres schwarzen Kleides krachte in allen Nähten. Sie sah rot und ärgerlich aus.

„Ja, ja, der gute Alex ist doch nicht so ganz unempfänglich für schöne Blicke!"

„Wie sie ihn aber auch angefunkelt hat mit den großen schwarzen Augen!"

Lulu und Dodo gaben sich gar keine Mühe, leise zu sprechen. Ich mußte ihre Worte hören, sah auch das verstohlene Lächeln und den interessierten Blick, den mir Dr. Hiller mit einemmale zuwarf.

„La belle blonde au yeux noirs!" flüsterte er und drehte mit spitzen Fingern den rötlichen Schnurrbart.

Ach, was wollten sie denn alle von mir? Was hatte ich ihnen denn getan? In tödlicher Verlegenheit, dunkelrot sah ich auf meinen Teller herab. Ich hatte das Gefühl, irgend etwas mußte ich sagen. Trotzdem ich nicht recht verstand, was das alles bedeuten sollte, durfte ich es nicht stillschweigend hinnehmen. Ich richtete mich hoch auf:

„Gnädige Frau, ich — es war wohl ein Irrtum, ich hielt Herr von Rathen für Ihren Gemahl. Da war es doch natürlich, wenn ich nähere . . ."

Lulu und Dodo platzten in ein nicht endenwollendes Gekicher aus; Frau von Rathen sah mich scharf an:

„Sind Sie wirklich so unglaublich naiv — oder denken Sie nur, es steht Ihnen?"

Ich schaute ihr voll und gerade in die Augen. Sie hielt meinem Blick nicht stand, wurde unruhig.

„Nun, schon gut! Sie wissen ja nun Bescheid!" meinte sie abwehrend.

Es konnte ja nur ein Mißverständnis ihrerseits vorliegen. Denn wenn auch Gerda in ihrer kindlichen Art geplaudert hatte, so war doch absolut nichts geschehen, worüber sie mir zürnen konnte. Trotzdem beeilte ich mich, ihr zu versichern:

„Es soll nicht wieder vorkommen, gnädige Frau. Ich werde Herrn von Rathen und Gerda nicht wieder begleiten."

Sie nickte herablassend: „Schon gut! Schon gut! Sie können aufstehen und mit Gerda im Kinderzimmer spielen," fügte sie nach einer Weile hinzu.

Gerda schlug ihre Aermchen um mich und zog mich hinaus. Sie war beim Essen merkwürdig still gewesen und fühlte sich wohl nun ebenso erlöst wie ich.

Im Kinderzimmer fanden wir Frau Timm. Peinlich sauber und einfach gekleidet saß sie dort am breiten offenen Fenster, einen großen Korb Wäsche zum Ausbessern neben sich. Ihre alten welken Hände hantierten unglaublich flink mit Nadel und Faden. Sie sah flüchtig auf, als wir eintraten. Was für ein liebes Gesicht die dünnen weißen Scheitel umrahmten, wie freundlich ihre klugen grauen Augen mich anblickten. Sie kam mir gar nicht fremd vor. Ich ging rasch zu ihr und stand eine Weile neben ihr, ohne ein Wort zu finden. Da streichelte sie sanft meine herabhängende Hand:

„Ja, ja, Kindchen, — fremdes Brot ißt sich schwer!"

Ich konnte einen Seufzer nicht unterdrücken.

„Zumal in der Jugend!" fuhr sie fort. „Ja, ja! Na, das gibt sich wohl mit der Zeit. — Und sonst, die alte Timm vertritt gern mal Mutterstelle, wenns Heimweh kommt, oder sonst was ist, wo alte Augen besser sehen als junge."

Dankend drückte ich ihr die Hand. Es konnte schon sein, daß ich ihren Rat brauchte. Hatte ich doch eben erst gesehen, wie jung und unerfahren meine Augen noch waren. Wie hätte ich mich sonst so in den Verhältnissen täuschen können. Es schien mir selbst nun dumm und albern. Wie konnte ich Herrn von Rathen für den Gatten seiner Mutter, für den Vater seiner Schwestern halten. Die Röte stieg mir ins Gesicht, wie ich daran dachte.

Gerda war in ihre Spielecke gegangen. Sie wollte mir ihre Lieblingspuppe holen, „die Miezе, die Papa und Mama sagen kann."

„Gerdas Mama?" frug ich halblaut.

„Ist tot — lange schon. Das Kind war ganz klein, ein paar Monate." Frau Timms Hände bewegten sich hastiger, sie bekam einen harten Zug um den Mund.

Noch inniger schloß ich da Gerda ins Herz. Ich mußte ja, was es heißt, ein armes vater- und mutterloses Ding sein. Mutterlos? — Ach, ich hatte ja Tante Ann; und sie, die Kleine, hatte einen Vater, einen herrlichen Vater. Es wurde mir warm ums Herz, wenn ich an ihn dachte. War er doch auch der einzige, der mir mit Rücksicht und Achtung entgegenkam.

(Fortsetzung folgt.)

eintreten. Im ganzen hat der Bergarbeiterstreik weit über eine Milliarde Schaden im Gefolge gehabt, so daß seine Nachwehen noch lange Zeit hindurch zu verspüren sein werden. Eine Reihe Kohlengruben ist infolge der langen Dauer des Ausstandes in arge Unordnung geraten und zum Teil unter Wasser gesetzt worden. — Wenn man den Worten mehrerer radikaler Arbeiterführer Glauben schenken darf, so bedeutet die Wiederaufnahme der Arbeit nur eine Ruhe vor dem Sturm, der mit einem gemeinsamen Streik der Bergleute sowie Eisenbahn- und Transportarbeiter einsetzen und Industrie und Handel Englands völlig still legen soll, um so die Bewilligung eines Mindestlohnes zu erzwingen.

Bunte Chronik.

Die Berufung der Frau Toselli abgelehnt. Wie der B. Z. aus Turin gemeldet wird, lehnte der Gerichtshof die Berufung der Frau Toselli gegen das Urteil vom 21. November vorigen Jahres ab und bestimmte, daß das Kind den Großeltern des Herrn Toselli zur Erziehung übergeben werde. Herr Toselli legte dem Gericht u. a. einen von Frau Toselli stammenden Brief vor, der als Beweis für die falsche Erziehungsmethode Frau Tosellis dienen sollte. In diesem Brief spricht Frau Toselli von dem Ankauf einer Hundepeitsche für die Züchtigung des Kindes.

Vom Rennplatz in den Tod ging in der Reichshauptstadt ein junger Mann. Nachdem er am Totalisator im Grunewald sein ganzes Geld verwettet hatte, bestieg er mit einer Demimonde-Dame ein Auto, um sich unterwegs eine Kugel in den Kopf zu jagen.

Die Erinnerung an den Herzog Karl von Braunschweig wird durch die soeben in London erfolgte Verhaftung des ungarischen Grafen Festetitsch wachgerufen. Herzog Karl, der wegen seines Reichstums der „Diamantenherzog" genannt wurde, lebte lange Jahre in Genf, welcher Stadt, als er 1873 starb, er auch sein Vermögen vermachte. Das Testament ist später wiederholt angefochten worden, aber ohne den gewünschten Erfolg. Die lachende Erbin hatte dem Herzog aus Dankbarkeit ein Denkmal errichtet. Ein großer Teil der herzoglichen Schätze wurde in aller Welt verkauft. Graf Festetitsch wollte vor drei Jahren von einem belgischen Juwelier ein Smaragdschmuckstück im Werte von 50 000 Mark erstehen. Er konnte aber nicht sofort bezahlen und vertauschte daher das Schmuckstück mit einem wertlosen Stein. Erst jetzt konnte er verhaftet werden.

Ein Aufsehen erregender Haftbefehl ist gegen den amerikanischen Milliardär Frederick Beach erlassen, der gegenwärtig in Paris weilt. Er soll angeblich im Februar d. J. versucht haben, seiner Frau im Schlafe die Kehle abzuschneiden. Frau Beach, die ihren Gatten begleitet, erklärte jedoch, daß ihr Mann unschuldig sei. Ein Neger habe den Mordversuch an ihr verübt.

Tödlicher Absturz. Die als Begleiterin der Witwe des Dichters Gottfried Schwab in Nervi in Italien weilende Tochter des Pfarrers Römhild aus Pfungstadt in Hessen stürzte auf einem Gange am Strande den dort schroff abfallenden Felsen hinab ins Meer und wurde als Leiche gelandet.

½ Million unterschlagen. In Vevey (Schweiz) wurde ein gewisser Silberstein alias Boris Mochelwitsch, früherer Direktor einer Filiale der Unionbank in Lebeding im Gouvernement Charkow, wegen Betruges und Unterschlagung von ½ Mill. Mark verhaftet.

Der Schneesturm in Skandinavien. Der Schneesturm am Dienstag hat in ganz Skandinavien große Verheerungen angerichtet. In Linköping wurden vier Kinder im Alter von 7 bis 11 Jahren vom Sturm in die See geschleudert, wo sie ertranken.

Reste!

Neueröffnung eines

Spezial-Reste-Geschäftes

Manufaktur-, Weiss-, Woll- und Kurzwaren

am Samstag, den 13. April, nachmittags 4 Uhr:

18. Mährstrasse 18.

Die zum Verkauf ausgelegten Stoff-Reste stammen aus allerersten und grössten Fabriken und sind nur neue moderne Sachen, gute Qualitäten und herrlichste Muster.

Neu eröffnet! Mährstr. 18.

Es kommen alle Arten Stoff-Reste zum

spottbilligen Verkauf wie:

Sammet	Reste	Bettzeug	Reste
Seiden	Reste	Kattun	Reste
Zanella	Reste	Biber	Reste
Manchester	Reste	Sammetband	Reste
Kleiderstoff	Reste	Seidenband	Reste
Schürzenstoff	Reste	Möbelstoff	Reste
Futterstoff	Reste	Musselin	Reste
Damast	Reste	Tischzeug	Reste
Handtücher	Reste	Unterrockstoff	Reste
Hemdentuch	Reste	Spitzen	Reste
Satin	Reste	Feston	Reste

usw. usw.

Neu eröffnet! Mährstr. 18.

Die Reste werden teils nach Gewicht und teils nach Meter verkauft.

Alle Art Arbeiter-Kleidung sehr billig.

Ferner Gelegenheitsposten in Damenwäsche, Unterröcke, Blousen usw. weit unter Preis.

Alle Art Arbeiter-Kleidung sehr billig.

Besuchen Sie mich gefl, Sie werden sich von der grossen Billigkeit überzeugen.

Georg Sell

Mährstrasse 18.

2565

Jedes Kind erhält ein schönes Geschenk.

Jedes Kind erhält ein schönes Geschenk.



H. Hitzegrad
Schuhmachermstr.
Sennigsweg 26,
Ecke Hohenzollernstraße.

Lager in fertigen
Schuhwaren
in jeder Preislage
Erstkl. Massarbeit.
Reparatur-Werkstatt.
Beste und billigste Bedienung am Platze.

Maschinen neuester Konstruktion, bester Handarbeit gleichwertig. — Elektrischer Betrieb.
Für jede ausgeführte Arbeit wird weitgehendste Garantie geleistet, da nur erstklassiges Material verarbeite.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.
Trotz meiner anerkannt billigen Preise gewähre ich bei Barzahlung noch einen Extra-Rabatt von 5 Proz. in Waren.

Gewerbebank
e. G. m. b. H.
Schwerte. 5978
Reichsbank-Giro-Konto. Fernspr. 18. Postscheckkto. 765 Köln.
Kassenstunden: 9 b. 12 Uhr vorm., 3.30 b. 5.30 Uhr nachm.
Wir vergüten z. Zt. auf Spareinlagen:
Bei 1-monatl. Kündigung u. tägl. Verzinsung 4 %
„ 3- „ „ „ „ „ 4¼%

Verzogen nach
Bahnhofstr. 16.
3369
A. HOFFMANN, Dentist.



Auf Radtouren
haben sich zahlreiche Fahrer gewöhnt, Wybert-Tabletten mitzunehmen. Die staubige Luft, das rasche Atmen greift die Kehle an, sie wird trocken, der Hals rauh und die Stimme heiser, besonders, wenn man sich noch von der Fahrt erhitzt dem Zuge ausgesetzt hat. Dann wirken ein paar Wybert-Tabletten Wunder: wie sie im Munde zergehen, lindern sie die Heiserkeit und schaffen einen freien Hals. Der Preis ist in allen Apotheken 1 Mark pro Schachtel. 18 4
Niederlage in Schwerte Neue Apotheke, Bahnhofstraße 3, neben der Post.

Zum Schulanfang
empfehle:
— Handgearbeitete —
Tornister
Mädchentaschen
Bücherriemen, Schreibeinls. Mappen etc.
Spezialität:
Echt russische Tornister u. Taschen
von 5.50 Mk. an
Otto Schriewer
Lederwaren. Telefon 258.

Strickmaschinen
mit Mark 30—50 Anzahlung
Illustr. Katalog gratis. 1487
P. Kirsch, Braunschweig.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker
Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof „Zu Helle".
Telefon 25?

6050 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten verbürgern d. sich. Erfolg.
Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg zu haben bei:
Ernst Klein, Otto Schlieper, Franz Gessinger in Schwerte. H. Jehn, Apotheke zu Hohensyburg in Westhofen. Wilhelm Liefendoff in Ergste.

Empfehle meine
Autogene Schweißanlagen
zum Schweißen von allen Eisen- und Gusteilen.
Jos. Cloidt, Schmiedemeister
1845 Hörderstraße 26.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Und eingenäht in ein Täschchen trug sie auf der Brust ein Zwanzigmarkstück, das Tante Dore ihr für die Mutter gegeben. Sie hatte es die langen Stunden kaum ausgehalten im Wagen vor Freude! Was würde Mutter sagen!

Da stand sie nun, nachdem sie an der Sperre ihre Fahrkarte abgegeben hatte und schaute und schaute!

Gewiß, Mutter war da oder — wenn sie sich verspätet hatte, so kam sie gewiß noch. Mutter Peukert von drüben vertrat die Mutter gern für ein paar Stunden an der Tür.

Sie setzte sich auf eine Bank und versuchte ganz ruhig unter der Menge Umschau zu halten. Aber als nach einer Stunde noch niemand da war — da kamen der Zwölfjährigen doch die Tränen.

Ein Bahnbeamter kam vorüber. „Warum weinst du denn, wirst du nicht abgeholt?"

„Nein, Mutter wollte hier sein."

„Na, du wirst doch mit der Straßenbahn allein nach Hause finden?"

In diesem Augenblick schrie Luischen laut auf, nicht die Mutter war's, die da auf sie zukam, sondern zwei hübsch und sorgfältig geputzte Hausmädchen aus ihrem Hause.

„Na, Luischen — da bist du ja — Gott, Kind, du weinst ja, du weißt es wohl schon?"

„Ich weine, weil ich schon eine Stunde auf Mutter warte und was — was soll ich denn wissen?" Ihr wurde mit einem Male unsagbar bange ums Herz, sie begann jetzt bitterlich zu weinen.

(Schluß folgt.)

Gestern und Heute.

Der griechische Ursprung der Bonapartes. Die Nachforschung nach der Abstammung Napoleons über seine unmittelbaren Vorfahren hinaus ist bis jetzt ohne jeden Erfolg geblieben, obgleich sich zahlreiche Historiker eifrig des Problems angenommen haben. Interessante Streiflichter wirft aber auf die Frage ein Fund, der auf griechischem Boden in der Nähe von Mania gemacht worden ist, wo augenblicklich große Ausgrabungen stattfinden. Man hat dem königlichen Museum in Athen eine riesige Marmortafel einverleibt, die, wie es scheint, noch im Jahre 1418 das Haus einer wohlhabenden Familie geziert hat, dessen Besitzer Calomeros hieß und der der Sohn des letzten Protogeras von Mania war. Nun findet man den Namen Calomeros in Paomia auf Korsika wieder, und zwar bei griechischen Familien, deren Vorfahren unter der Führung Konstantin Stephanopulos aus ihrer Heimat geflohen waren und ein Asyl in Italien suchten. Die meisten dieser Flüchtlinge ließen sich in Korsika nieder; andere verließen die Insel wieder, um sich in der Republik Genua in Toskana niederzulassen. Sie hatten natürlich nichts Eiligeres zu tun, als ihre Namen zu italienisieren, um auch nach außen hin Toskaner, Genuesen zu werden. Der bekannteste dieser italienisierten Griechen ist Patros, dessen Name soviel wie Arzt bedeutet, so daß er sich, Toskaner geworden, Medici nannte. Welche glänzende Reihe von Fürsten die Medici Toskana gegeben haben, ist bekannt. Weniger bekannt ist die Umwandlung, die die Familie Calomeros durchgemacht hat, deren Name soviel wie „guter Teil" bedeutet. Auf diese Weise kommt man dem Ursprung der Bonaparte nahe, die sich zum Teil in Korsika, zum Teil in Toskana niedergelassen hatten. In der Laurentinischen Bibliothek zu Florenz existiert nun eine sonderbare Handschrift, die den Titel trägt: „Ragguaglio Storico di tutto l'occorso giorno per giorno nel Sacco di Roma dell' anno 1527, scritto da Jacopo Bonaparte, gentiluomo Samminiatere che vi ci trovo presente." Samminiatere bedeutet hier soviel wie aus „San Miniato" bei Florenz. Als der König Louis von Holland 1829 in Florenz weilte, wo er 1846 auch gestorben ist, entdeckte er diese Handschrift, die er übersetzte und unter Beifügung von Gravüren in der großherzoglichen Druckerei 1830 drucken ließ. In der Vorrede zu seiner Uebersetzung spricht Louis von jenem Bonaparte als einem seiner entfernteren Vorfahren. Er versteigt sich allerdings nicht so weit, seine Ahnenreihe bis auf Calomeros, den Sohn des letzten Protogeras von Mania, zurückzuführen.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Allerlei vegetarische Gerichte.

Prinzeßkartoffeln. 2 Pfd. Kartoffeln kocht man in der Schale und schneidet sie in Scheiben. Nun buttert man eine Auflaufform, streut sie mit Semmelbröseln aus, legt eine Lage Kartoffeln hinein und bestreut sie dick mit Schweizerkäse und Butterflöckchen. Dies wiederholt man, bis alle Kartoffeln aufgebraucht sind, auf die oberste Lage kommen Butterflöckchen und Semmelbrösel. Nun verrührt man 2 Eier mit ½ Liter Milch, gibt Salz und etwas Pfeffer und Muskatnuß dazu und gießt dies über die Kartoffeln. Man bäckt sie eine Stunde bei guter Hitze und bringt sie in der Form zu Tisch.

Falsche Fische. ¼ Liter Milch zerquirlt man mit 2 Eiern und läßt darin fingerdicke, längliche Weißbrotschnitten weichen, ohne daß sie zerfallen. Inzwischen bereitet man einen Eierkuchenteig aus 50 Gramm Mehl, 1 Ei, 1 Tasse Milch, Salz und etwas feingewiegtem Schnittlauch. In diesen Teig taucht man die Schnitten und bäckt sie in Butter oder Palmin auf beiden Seiten schön goldbraun.

Zwetschenpudding. ½ Pfd. Graupen (Gerste) wäscht man sauber, läßt sie eine halbe Stunde in Salzwasser kochen und gibt sie dann auf ein Sieb zum Abtropfen, ½ Pfd. Reis wird gut gewaschen, ½ Pfd. Backpflaumen (dürre Zwetschen) brüht man mit kochendem Wasser ab, ebenso ½ Pfd. große Rosinen. Nun taucht man eine Serviette in heißes Wasser, wringt sie wieder aus und hängt sie in eine tiefe Schüssel. Hier hinein gibt man eine Lage Graupen, eine Lage Zwetschen, eine Lage Reis, eine Lage Rosinen usw., bis alles verbraucht ist. Darauf bindet man die Serviette zu, doch nicht zu fest, weil die Speise sehr aufquillt, und kocht sie in einem Topf mit siedendem Wasser, auf dessen Boden man einen Teller gelegt hat, zwei Stunden lang. Nach Belieben kann auch Zucker dazugegeben werden. Vor dem Anrichten wird die Serviette vorsichtig abgebunden und der Pudding mit Milchsauce serviert.

Humor.

Zu viel. Arzt: „Nun, es gibt ein sehr einfaches Mittel, um diesem immerwährenden Durst abzuhelfen. Sobald Sie die Lust nach einem Glas Bier ankommt, essen Sie einen Apfel, — essen Sie jedesmal einen Apfel, dann wird der Durst sich legen."

Patient: „Ja, lieber Doktor, aber — ist das nicht ein bißchen viel, fünfzig bis sechzig Aepfel den Tag?"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

44. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 86. Freitag, 12. April 1912.

Ueberwindende Liebe.

Erzählung von B. v. Winterfeld.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hinter dieser Einfassung hob sich das Bildchen malerisch ab, und mit sehr kleinen Buchstaben schrieb Hilde darunter die Worte: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

Während das junge Mädchen unermüdlich nähte, stickte, klebte, malte, strickte und bei der Herstellung der kleinsten Gabe der Persönlichkeit und des Geschmacks des Empfängers dachte, ruhte ihre schöne Cousine meist lässig auf der Chaiselongue, einen neuen Roman in der weißen, wohlgepflegten Hand, eine Zigarette zwischen den Lippen, und sah Hildes Emsigkeit mit unverhohlenem Erstaunen zu.

„Ich begreife nicht, warum du dich für alle Menschen so abquälst. Ich lasse mir einfach die fertigen Sachen kommen. Man kann sich ja alles nach Katalogen so bequem aussuchen!" rief sie.

„Aber, liebe Edith, es ist doch gerade das schönste vor Weihnachten, zu arbeiten und selber zu schaffen! außerdem wäre solche Art, zu schenken, für mich viel zu kostspielig, erwiderte Hilde mit einem leisen Seufzer, während sie ein winziges, in einen Blumentopf gepflanztes Tannenbäumchen mit Lametta schmückte.

„Wer ist denn der glückliche Empfänger dieses reizenden Weihnachtsbäumchens, kleine Hilde?" fragte Edith lächelnd.

„Ich möchte den Kindern des armen Steinklopfers an der Chaussee gern eine Freude machen," antwortete die Gefragte, und befestigte an der Spitze des Bäumchens einen Wachsengel mit Goldpapierflügeln.

„Aber hoffentlich schickst du ihnen auch etwas Eßbares mit, denn das wird ihnen doch wohl das Liebste sein. Nur der Anblick des idealen Bäumchens wird ihnen kaum genügen!"

„Ja, Tante hat mir freundlich erlaubt, Festkuchen, Wurst und Kaffee hinzubringen! Ich bin zu glücklich darüber!"

„Aber Hilde, du wirst den Leuten doch nicht selber die Sachen hintragen?"

„Aber natürlich! Das ist ja gerade die Hauptfreude."

„Ich verstehe deinen Geschmack nicht. Ich an deiner Stelle wüßte gar nicht, was mit den Leuten reden; und dann ist dort auch meistenteils so schlechte Luft. Schicke doch die Sachen durch Johann hin, Hilde! Ich werde noch einige wollene Strümpfe dazu stiften, die ich sehr preiswert neulich für solche Zwecke nach einem Katalog schicken ließ."

„O danke, liebe Edith!" rief Hilde glücklich. „Gerade warme Strümpfe fehlen den armen Leuten, die bei jedem Wetter draußen arbeiten müssen, so sehr!" Und voller Freude umschlang das junge Mädchen die schöne Cousine.

Diese blickte mit kühlem Lächeln auf. „Du bist doch ein guter, kleiner Kerl, Hilde, daß du dich so für die Leute abmühst," meinte sie gönnerhaft. „Ich fürchte, du wirst wenig Dank ernten. Was du jetzt aus guter Güte gibst, das wird man in Zukunft als sein gutes Recht von dir erwarten."

„Das glaube ich nicht," lautete die schlichte Erwiderung. „Und wenn dem auch so wäre, das soll mich doch nicht hindern, zum Weihnachtsabend einen warmen, hellen Strahl in die Herzen meiner Mitmenschen fallen zu lassen."

„Woher hast du nur diese Menschenliebe?" forschte Edith.

„Papa lehrte mich so denken," klang es leise zurück, „er sagte, gerade zu Weihnachten müsse man seine Mitmenschen zu erfreuen suchen; die Aermsten am meisten, und die Einsamen und Betrübten, die oft noch ärmer sind, als solche, denen es an Geld und Nahrung fehlt. Papa sagte immer, die innere Armut ist viel bitterer, als die äußerliche." Sie schwieg und blickte mit umflorten Augen in die scheidende Sonne, die wie ein rotglühender Ball zum Horizont herabsank und die weißschimmernde Landschaft mit rosigem Glanz übergoß. Hildes Gedanken flogen zurück zu den schönen Zeiten, wo sie noch an der Seite des unvergeßlichen Vaters die Festfreude genoß, und sie dachte der mancherlei Mahnungen und lieben Worte, die er ihr beim Abschied hinterlassen.

Edith beobachtete schweigend die lieblichen Züge ihrer Cousine, auf denen jetzt ein trauriger Ausdruck lag. Sie legte in ungewohnter Wärme den Arm um sie und sagte: „Sei nicht traurig, kleine Hilde; du sagst ja immer, wenn ich nicht bei Laune bin, es sei Christenpflicht, froh zu sein, zumal in der Weihnachtszeit! Sei froh und hilf mir ausdenken, wie wir unseren Weihnachtsgast am besten unterhalten in den nächsten Tagen. Weißt du, mir hat noch kein Mann unserer ganzen großen Bekanntschaft so gefallen, wie er!"

Hilde hatte die Tränen getrocknet, die ihr vorhin wider Willen über die Wangen rannen bei der Erinnerung an ihren Vater. Sie schien Ediths letzte Worte kaum zu beachten und wandte sich zur Tür. „Ich muß mich jetzt eilen; überall wartet das Christkind auf mich, daß ich

Verlangen Sie bewährte Kaffee-Ersatz das pulverisierte passend Mk.

Tanzlehrer melden 14.—3 Penz von Pütt

2572 Ein

für a Lohn Blum Lieb

ihm noch helfe. Ich muß jetzt hinunter zu Mamsell, ich versprach es ihr, sie wird sonst nicht fertig mit der Festarbeit! Auf Wiedersehen, Edith!"

„Ich meine, Mamsell hätte doch Hilfe genug!" murrte die Zurückbleibende, als Hilde schon fortgeeilt war. Sie dachte nicht daran, daß Mamsell sich von niemand so gern helfen ließ, als von Fräulein Hilde.

— — — — — — — — — — — — —

In dem altehrwürdigen Schloß zu Heidburg saß der Hausherr in seinem Arbeitszimmer und hielt sinnend einen offenen Brief in der Hand. Das Schreiben kam von einer Tante, welche, da er die Mutter früh verloren, ihm immer mütterlich nahe gestanden. Sie schrieb:

„Wie einsam wird dies Weihnachtsfest für Dich sein! Wie einsam magst Du Dich ohnedies auf Heidburg fühlen, da Du erst zu kurz dessen Besitzer bist, um schon heimisch geworden zu sein. So viel ich weiß, lebt in Deiner Nachbarschaft die gräflich Eichensche Familie. Der Graf ist ein edler Mann. Hoffentlich findest Du dort angenehmen Verkehr. Eichens haben nur ein einziges Kind; ich hörte, daß sie schön sei wie ein Märchen, diese Tochter. Nun lebe wohl, lieber Sohn, und gedenke zuweilen

Deiner treuen alten Tante."

„Schön wie ein Märchen!" wiederholte er und schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Aber schön wie ein freundlicher Engel erschien mir die andere." Er blickte auf das Bild seiner Mutter, die er so früh verloren. Ein mildes, junges Frauenantlitz mit liebevollen Augen sah aus dem Goldrahmen zu ihm herab.

„Sieh' immer auf zu Gott und um dich und auf deine Mitmenschen, mein Kind," hatte sie ihm gesagt, wie er als zehnjähriger Knabe an ihrem Krankenbett gesessen, das dann ihr Sterbebett wurde. Schon früher war sein Vater gestorben, und von nun an lebte er bei Verwandten und besuchte eine große Schule. Sein hübsches Aeußere, seine gute Führung ebneten ihm die Wege und gewannen ihm die Herzen. Dennoch fühlte er sich oft einsam, und wenn er in den leichten Ton seiner Altersgenossen auf Schule und Universität nicht immer einstimmen konnte und es nicht vermochte, an ihrer Art des Lebensgenusses teilzunehmen, so verstand man ihn nicht.

Er hatte bereits mehrere Jahre bei einem Kavallerieregiment gestanden, als ihm die Erbschaft von Heidburg zufiel, die ihn veranlaßte, den Abschied zu nehmen, um sich ganz seinem Beruf als Landwirt und Besitzer einer größeren Herrschaft zu widmen.

Schon nach wenigen Monaten hatte er seine Hauptaufgaben ins Auge gefaßt, war mit allen Vorzügen und Nachteilen seiner Felder und Wälder vertraut, sowie mit den Bedürfnissen seiner Umgebung. In dem alten Oberinspektor fand er einen treuen Berater.

Das Dorf mit seinen vielen Bewo nern war dem jungen Gutsherrn ein Sorgenstein. Ja waren viele Wohnungen verfallen, manche Familien sehr heruntergekommen. Vielfach herrschte Ungerechtigkeit. Hier überall zu helfen und Ordnung zu schaffen, war nicht leicht. Der frühere Besitzer hatte sich wenig oder gar nicht darum gekümmert; aber das konnte doch nicht so bleiben. Der alte Oberinspektor fand eine Aenderung der bisherigen Verhältnisse unnötig. Er kannte es nicht anders, als die Dorfbewohner nur als notwendiges Uebel, als unentbehrliche Arbeitskräfte anzusehen, nicht als Mitmenschen, die auch berechtigt sind an etwas Glück und Sonnenschein.

— — — — — — — — — — — — —

So kam der heilige Abend heran. Dieser Abend, so wunderbar reich an Liebe, reich an Erinnerungen, reich an heiligen Einflüssen, denen sich weder arm noch reich, weder hoch noch niedrig entziehen kann.

Um sechs Uhr sollte im Schloß die Bescherung der Dienstleute und Beamten sein, woran sich dann die der gräflichen Familie anschloß.

Hilde dachte zuvor ihre kleinen Gaben in die Erdhütte des Steinklopfers zu bringen.

Es hatte zu schneien aufgehört, doch verhüllten noch dichte Wolkenschleier den Himmel, so daß die Dämmerung früh hereinbrach. Der schmale Fußweg, den Hilde einschlug, nachdem sie durch den Park das Feld erreicht hatte, war nicht weit, und bald sah sie ihr Ziel vor sich. Den großen Korb, der ihre Schätze barg, trug sie am Arm, und trotz seiner Schwere empfand sie ihn nicht als Last, sondern als Freudenbringer. Sie machte solche Gänge am liebsten allein, von niemand bemerkt. Während sie so rasch hinschritt, kehrten ihre Gedanken immer wieder zu ihrem unvergeßlichen Vater zurück. Ja, er hatte recht, wenn er gesagt, daß unser größtes Glück darin besteht, andere zu beglücken. Und wann empfand man das mehr, als gerade zu Weihnachten!

Aus den kleinen Hüttenfenstern schien ihr Licht entgegen. Gelbrot warf es seinen Schein über den Schnee. Leise trat sie durch die niedere Tür. Es bot sich ihr ein trauriges Bild. Die Mutter lag in dem schmalen Bett. In einem Winkel hockten die Kinder, während sich der Vater mit finsterblickendem Gesicht an dem kleinen Herd zu schaffen machte. Erstaunt wandten sich die blassen Gesichter nach der Tür, von wo ein freundliches ‚Guten Abend' erklang.

„Ach, das liebe, gnädige Fräulein!" rief es wie erlöst vom Bett her.

Nun packte Hilde ihre Schätze aus, schöne, wie nützliche, und als endlich das Bäumchen auf dem Tisch stand und die bunten Wachslichter brannten, jubelten die Kinder laut, und selbst das sonst so finstere Gesicht des Familienvaters nahm einen glücklichen Ausdruck an, während die kranke Frau einmal über das andere mit der abgezehrten Hand über die Augen fuhr.

„So, Kinder," rief Hilde. „Nun wollen wir singen!" und ‚Stille Nacht, heilige Nacht!' klang die klare Stimme durch den kleinen Raum, und die hellen Kinderstimmen fielen fröhlich ein.

Niemand hatte bemerkt, wie sich die Tür ganz leise geöffnet hatte und wie ein Paar ernste, dunkle Männeraugen auf der Gruppe um das brennende Bäumchen ruhten. Es wurde ebensowenig bemerkt, daß ein großer, verdeckter Korb geräuschlos durch die Tür geschoben und diese dann behutsam von außen geschlossen wurde. Dieselben dunklen Augen sahen noch einen Augenblick durch die kleinen Scheiben und verschwanden lächelnd in der Dunkelheit draußen, als nach Beendigung des Gesanges plötzlich der Korb entdeckt wurde und die Rufe der Freude und Verwunderung kein Ende nehmen wollten. Ein Zettel fand man daran befestigt mit der Aufschrift: „Vom Christkind!"

Hilde mußte auspacken, und nun kamen ja die schönsten Sachen zum Vorschein. Warme Kleidungsstücke, Würste, Speck, Weihnachtsstollen, Kaffee, Tee und Zucker, sogar etwas Tabak für den Familienvater und Spielzeug für die Kleinen.

Endlich war der Korb leer, und Hilde war überglücklich mit den so reich und unerwartet Beschenkten. Eine frohe Ahnung sagte ihr, von wem die Gaben wohl kommen mochten, und sie sah in Gedanken ein dunkles, freundliches Männerantlitz mit ernsten Augen. Als sie sich dann unter dem innigen Danke der kleinen Familie auf den Heimweg begab, erfüllte ihr Herz ein solches Glück, daß sie hätte jubeln mögen. Es gab doch viele gute Menschen auf der Welt, das bewies soeben wieder diese geheimnisvolle Weihnachtsgabe, die so still in die Hütte kam! Ueber ihr funkelten die Sterne, der Schnee knisterte unter ihren Tritten. Eilig strebte sie heimwärts; sie traf gerade mit ihren Verwandten vor der erleuchteten Dorfkirche zusammen, in der soeben die Christandacht begann.

(Forts. folgt.)

Plammäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Das schöne Geschlecht hat ebensowohl Verstand als das männliche, nur, es ist ein schöner Verstand, der unsrige soll ein tiefer Verstand sein.

Kant.

Heimatbrot.

Von Käthe Damm.

(Nachdruck verboten.)

„Ein Brief für Sie, Frau Bachmann."

Die noch jugendliche Frau, die, auf der eleganten Marmortreppe kniend, die Stufen blank rieb und den Staub von dem roten Läufer aufnahm, streckte dem eilig eintretenden Briefträger die abgearbeitete Hand entgegen und ließ den Brief seufzend in die Schürzentasche gleiten. Wenn sie fertig war — dann sollte er gelesen werden — als Feierabendgabe. Aber noch mußte sie schaffen, der Hauswirt war ein peinlicher Mann, und sie mußte tüchtig schaffen, sich die Stelle zu erhalten.

„Was das Luischen wohl schreibt — hoffentlich Gutes."

Sie wischte sich den Schweiß von der Stirn und strich sich die dunklen Haare zurück, dann arbeitete sie weiter, emsig und unverdrossen.

Nun war noch der Fußboden naß zu wischen, die Geländer und Klinken zu putzen. Hin und wieder kam jemand mit einer Anfrage — auf die Stine Bachmann Bescheid gab — und nun — die Schatten des Abends begannen sich über die breite, neue Straße zu legen, stieg sie in ihre kleine, aus einer schmalen Kammer und Küche bestehende Wohnung hinab.

Nur erst ein wenig ruhen — die beiden letzten großen Scheuertage der Woche strengten sehr an, Treppen, Hof, Torwege, alles mußte blitzsauber sein. Stine stellte eine Kanne mit Kaffee über den kleinen Gaskocher, legte ein Butterbrot daneben und sank einen Augenblick auf einen Stuhl, der zwischen dem elektrischen Läutewerk der Haustür und dem Haustelephon stand. Sie legte die beiden abgezehrten Hände auf die schmale Brust, die seit Wochen schon schmerzte, und kämpfte mit einem krampfartigen Hustenanfall. Ein Schluck warmer Kaffee brachte ihr einige Linderung, dann holte sie den Brief aus der Tasche und entfaltete den sauberen Bogen schlechten Papiers.

„Meine liebe Mutter. Ich freue mich, daß es Dir gut geht, aber ich gräme mich, daß Du nicht auch hier sein kannst. Ich würde dann noch weit lieber hier sein. Hier ist es wunderschön, der kleine Garten so voll Blumen. Die Tante Dore ist sehr gut zu mir, ich muß immer Milch trinken, sie hat zwei Kühe und drei Ziegen, Hühner und Gänse und Schweine. Es ist hier viel schöner als in Berlin. Tante Dore sagt, du sollst auch hierherkommen, sie hat die Ober-Giebelstube leer, und die Dorfnäherin ist vor einigen Wochen gestorben, Du würdest durch Nähen und Schneidern verdienen können. Und ich würde Tante Dore zu gern in der Wirtschaft helfen. Alles kann man im Sonnenschein machen, Gemüse abpflücken und Futter für das Vieh, Tante Dore hat eine Laube angebaut, da sitzen wir des Abends, dann bin ich aber immer traurig, weil ich denke, daß Du nun alles allein machen mußt. Liebe Mutter, ich habe Tante Dore gesagt, daß ich sie bitten soll, Dir ein Stück Landbrot aus der Heimat mitzubringen, sie will den Tag, ehe ich fort muß, frisches Brot backen, und ich soll ein ganz großes mitbekommen. Alles andere erzähle ich Dir, wenn ich wieder bei Dir bin, und bleibe mit Grüßen von Tante Dore

Dein liebes Luischen."

Die Tränen waren Stine Bachmann in die Augen getreten, brennende Tränen, trotzdem der Brief doch nur gute Nachrichten brachte. So hatte sie auch geweint, als vor vier Wochen der kurze Brief von Tante Dore gekommen war; Stine holte ihn aus der Kommode, wo er im Gesangbuch lag, und studierte die unbeholfene Schrift noch einmal. „Liebe Nichte Stine. Da der Friseur Keller hier aus dem Ort ist und zu meinem Dienstjungen Deine Adresse erzählt hat, indem er in dem Geschäft nebenan beschäftigt ist, weiß ich endlich, wo Du wohnst. Ich wollte Dir schon lange schreiben, daß Onkel Christian tot ist. Er war ja immer böse über Dich, daß Du den Bachmann genommen hast, hat er Dir nicht vergeben.

Solange er lebte, konnte ich nichts dagegen sagen, es hätte nichts genutzt. Es hat mir oft wehe getan, daß ich nichts von Dir wußte. Nun hat der Keller erzählt, daß Luischen so fleißig hilft und niemals Freude hat, da wollte ich Dir sagen: schicke sie in den Ferien her. Sie fährt bis Demmin, von da hole ich sie mit dem Fuhrwerk ab. Ich selber hole sie. Ich lege hier einen Fünfmarkschein bei zur Reise. Schreibt mir, wann sie kommt. Deine alte Tante Dore Lenz."

Luischen hatte gejauchzt vor Freude, als der Brief kam. Verreisen! Welch ein Glück! Aufs Land verreisen! Zu Tante Dore, von der Mutter immer mit so viel Liebe sprach. Ja, Tante Dore wäre nicht so hart gewesen wie der Ohm und Vormund, der nichts mehr von Stine wissen wollte, als sie den von den Verwandten bevorzugten Beamten ausschlug, um Bachmann zu heiraten. Bachmann hatte einst, als die Demminer Ulanen im Dorf einquartiert gewesen, bei ihnen Quartier gehabt, er war ein feiner, netter Mensch, Kasino-Ordonnanz und wollte später sein Brot als Kellner verdienen. Dieser Beruf aber war in Onkel Christians Augen nichts Sicheres, und als er nicht darauf eingehen wollte, sich als Arbeiter in Demmin seßhaft zu machen, zog Onkel Christian seine Hand von Stine ab, die, da sie mündig war, sich in Berlin eine Stellung suchte und nach Jahresfrist Bachmanns Frau wurde. Nur drei Jahre war ihnen ein bescheidenes Glück beschieden, Bachmann erlag einer schweren Influenza, noch ehe sie für die Zukunft etwas hatten erübrigen können. Stine nahm Näharbeit ins Haus und litt mit Luischen keine Not, aber schließlich konnte sie das angestrengte Sitzen nicht aushalten. So war sie froh gewesen, eine Portierstelle zu finden.

Aber tief in ihrem Herzen lebte immer und unstillbar die Sehnsucht nach der Heimat. Wie oft an stillen Sonntag-Nachmittagen erzählte sie dem lauschenden Kinde von der kleinen Wirtschaft des Onkels und der Tante, von dem Garten mit den bunten Blumen und dem Bienenschauer, von dem Ziehbrunnen, von den Linden auf der Dorfstraße, von dem Backofen, der im Obstgarten stand und den festlichen Tagen des Brotbackens. „Wie das Brot duftet, Luischen, das weißt du gar nicht." Und dann drückte sie die Hand auf die keuchende Brust: „Ach, nur noch einmal Heimatbrot essen — wie gut müßte das sein."

Der letzte Ferientag!

Der Personenzug aus Pommern fuhr langsam auf dem Stettiner Bahnhof ein! Ein Gewirr von Tausenden von Menschen, Heimkehrenden, Abholenden. Die ankommenden Züge folgten sich in Abständen von wenigen Minuten, aber noch ehe sich die Scharen der Reisenden verlaufen hatten, waren schon wieder andere hundert da. Aus der vierten Wagenklasse des Stralsunder Zuges schob sich Luischen Bachmann, ein schlankes, sauber gekleidetes Kind mit blauen Augen und von Luft und Sonne gebräunten Zügen. In der einen Hand hielt sie den braunen Pappkarton, der ihre bescheidene Habe barg, in der anderen einen Strauß bunter Astern und Edeldahlien, und unter dem Arm trug sie, in ein sauberes Leinentuch gepackt, ein großes, langes, eckiges Brot. Wie einen Schatz hielt sie das Brot im Arm — das war der Mutter Heimatbrot.



Verstellb. Kinderpulte

bewirken gerade Körperhaltung u. schonen das Augenlicht. Als Sitz- und als Stehpult zu verwenden; für jedes Alter passend

Mk. 27.50, 22.50, 19,50, 16.50, **14.50**

Für die Schule

empfehle als äusserst preiswert:

Knaben- u. Mädchenschuhe

Sonntags - Stiefel
moderne, bequeme Passons
Grösse 25—26 **3.25** | Grösse 27—30 **3.75** | Grösse 31—35 **4.25**

Ross - Chevreaux - Stiefel
mit Lackkappe
Grösse 27—30 **5.25** | Grösse 31—35 **5.90**

Vorschriftsmäßiger Turnschuh „Bahn frei" in allen Grössen vorrätig.

Mädchen - Kleider.

Farbiges Schulkleid in gutem, wollenem Stoff und solider Verarbeitung

Grösse 60	6.75	7.25	8.00	9.50
Grösse 65	7.00	7.75	8.75	10.00
Grösse 70	8.00	9.25	10.25	10.75



Knaben - Anzüge

Schul-Anzüge in haltbaren Stoffen und solider Machart M. **3.80** bis **9.00**

Sonntags-Anzüge Stoffe i. engl. Geschmack 1 u. 2 reih. M. **12.00** bis **32.00**



Als **Knaben-Sonntags-Anzug** sehr beliebt:

Prinz Heinrich Fasson

Kornblum's Schul-Strumpf reine Wolle, bewährte, solide Qualität in echt schwarz

Grösse	3	4	5	6	7	8	9
f. d. Alt. v.	3—4	4—5	5—7	7—8	8 9	10-11	12-13
Paar	88	1.10	1.25	1.35	1.50	1.65	1.75

2569

Ein Posten Damen-Konfektion

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Taillen - Kleider

Wert bis	36.00	48.00	85.00
Jetzt	9.00	18.50	25.00

Weisse Batist - Blusen

Serie I	Serie II	Serie III
0.95	2.75	5.75

Farbige Paletots
Schware „
Jacken - Kleider

Zur Hälfte des Verkaufspreises.

Hermann Kornblum

Modernes Kaufhaus **Hagen i. W.** **Frankfurterstr. 97 - 101.**

Garde- u. Landwehr-Verein Schwerte.

Sonntag, 14. April cr., abends 8½ Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal

Tagesordnung.
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet 2571

Der Vorstand.



Kavallerie-Verein.

General-Versammlung

am Sonntag, 14. April 1912, abends 8½ Uhr im Vereinslokal „Gasthof Rath".

Tagesordnung.
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder 2573
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk **Schwerte-Ruhr.**

General-Versammlung

am Sonntag, den 21. April 1912, nachmittags 3 Uhr im Hotel Kaiserhof, Bahnhofstr. 32 I. Et.

Tagesordnung.
1. Ersatzwahl: aus dem Stande der Arbeitnehmer III. Abteil. 1 Für Wilh. Brehr, Periode bis Ende 1913.
2. Abnahme der Jahresrechnung für 1911 und Entlastung des Rendanten.
3. Verschiedenes. 2566

Der Vorstand.

Für Vereine
empfehle ich
Beitragsbücher
Kassabücher
Protokollbücher
Mitglieds- und Beitragslisten
Mitgliedskarten
Einladungskarten und **-Briefe**
Eintrittskarten
Programme
Plakate
Carl Braus,
Schwerte-Ruhr,
Grosse Marktstr. 3—5.

Tanz-Schule.

Zu den diesjährigen Tanzkursen nehme gefl. Anmeldungen **Sonntag, den 14. April, nachm. von 3—5 Uhr bei Herrn Peuckmann, Villigst und von 6—8 Uhr bei Herrn Pütter, Ergste,** entgegen.

2572 **J. Bartsch.**

Ein ordentl.
Mädchen
für alle Hausarbeit bei gutem Lohn gesucht. 2528
Blum's Café u. Speisehaus
Lüdenscheid, Marienstr. 24.

Ordentliche Frau
zum Austragen v. Backwaren gesucht. 2575
Mährstrasse 11, Bäckerei.

Zum 1. Mai ein propper.
Dienstmädchen
gesucht. 2558
Kleppingstr. 7.

Favorit-Modenalbum
(60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX.
Ostenstrasse 20.

Holzfach mit Schraubenschlüssel
etc. am Mittwoch, den 10. April, verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Mitteilungen erb. an die Exped. d. Zeitung. 2581

Schöning's
homöopath. Krankenbehandlung
Dortmund, Ballenstraße 18
Behandlung besonders veralteter Krankheiten als Brust-, Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Herz- und Lungenleiden, Bettnässen, Bettnässen, Wassersucht, Flechten und Hautausschläge aller Art, Gicht u. Rheumatismus, Kinderkrankheiten, Stickhusten. Dreißen Brechdurchfall usw. Mittels homöopath. Praxis

Kalt-Nietmacher
bei **hohem Lohn gesucht.**
Off. unter Angabe der Lohnansprüche und Eintrittstermin unter **2522** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Vertretern u. Händlern liefere ich jede Garnitur **Dauer-Wäsche** m. Kragen **zu M. 1.60.** Katalog grat. u. franko. **Dauerwäsche-Fabrik Franz Eickelmeier, Hamburg 25.** 1872

Für Schulanfänger

Schiefertafeln
Lesefibeln
für das erste Schuljahr
Griffel, Griffelkasten, Tornister
sind vorrätig in der
Buchhandlung **Carl Braus**
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstrasse 3—5.

Kisten
allerbilligst,
jeder Art, fertig und zugeschnitten
C. J. Becker, Dampfsäge,
89 **Köln-Nippes.**

Pianino
wenig gespielt, ist mit bedeutendem Preisnachlass zu verkaufen. 10 Jahre Garantie.
H. van Bremen, Dortmund.
Hellingerweg 15. Tel 7681.

Extra-Angebot in
SCHWARZEN PALETOTS
veranlaßt durch besonders günstigen Einkauf.

Wir erwarben große Mengen gute schwarze Damen-Paletots in guter und allerbester Verarbeitung und sind daher in der Lage, solche zu wirklich billigen Preisen zu verkaufen. Die Auswahl ist außergewöhnlich umfangreich, auch für sehr starke Damen sind in allen Preislagen schwarze Paletots vorrätig.

Einige Beispiele:

Schwarze Paletots
aus gutem Tuch, geschweifte Fasson auch mit Seidenspiegel 13.50

Schwarze Paletots
aus gutem Tuch, geschweifte Fasson ca. 120 cm lang mit modernem breiten Revers 19.75

Schwarze Paletots
aus gutem Tuch, geschweifte Fasson, Revers mit Rips unterlegt u. Knopfgarnitur 22.50

Schwarze Paletots
aus gutem Tuch, elegante geschweifte Form auf hellgrau Seidenserge . . 29.50

Schwarze Paletots
aus gutem Tuch, 135 cm lang, lose Form mit reich garniertem fichuartigem Kragen 33.50

Schwarze Paletots
aus la. Tuch, lose elegante Form, Matelotkragen mit Seidenspiegel u. eleganten Posamenten 39.50

Schwarze Paletots
aus la. Tuch, geschweifte Form mit elegantem Revers, Ersatz für Maß . 44.50

Schwarze Paletots
aus la. Aachener Tuch mit elegantem Revers auf la. hellgrau Seidenserge 55.00

Schwarze Paletots
aus la. Aachener Tuch, geschweifte Form, reich gesteppt. Revers mit br. Seidenblende auf la. Seidenserge . 59.00

Schwarze Paletots
aus la. Aachener Tuch, mit eleganten Spaten-Revers, feine Atelier-Arbeit, auf Seiden-Duchesse gefüttert . . 68.50

Schwarze Paletots
aus la. Aachener Tuch, elegante geschweifte Fasson, Rücken mit Posamentenknöpfen garniert, feinste Atelier-Arbeit 79.00

Schwarze Paletots
aus feinem Foulé-Tuch, auf la. Seidenfutter, eleganter Modell-Genre . 58.00

Schwarze Frauen-Paletots
mit Glockenrücken, reich bestickt . 16.50

Schwarze Frauen-Paletots
mit Glockenrücken, aus gutem Tuch, mit Stickerei u. Schleifengarnitur . 19.75

Schwarze Frauen-Paletots
mit Glockenrücken, aus gutem Tuch, reich bestickt 25.50

Schwarze Frauen-Paletots
mit losem Rücken, aus gutem Tuch, Kragen mit Ripsspiegel, vorne und hinten reich bestickt 29.50

BASSE & UERPMANN, Iserlohn.

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mark an.

Beachten Sie bitte unser Spezial-Schaufenster.



Heute nacht 12 Uhr verschied sanft nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Elisabeth Müller**

geb. Flügge

im Alter von 61 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme bittet

2567 Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Valentin Müller.

Schwerte, Gummersbach, Weissenburg, Grevenstein, Opladen und Hildesheim, den 11. April 1912.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. April, nachm. 3.30 Uhr vom Trauerhause, Wallstrasse 4, aus statt.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerliste der Gemeinden des Amtes Wellinghofen für das Steuerjahr 1912 liegt vom 20. d. Mts. an eine Woche lang im hiesigen Amtshause, Zimmer 3, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden offen aus. Es ist nur den Steuerpflichtigen die Einsicht in die Liste gestattet.

Wellinghofen, den 10. April 1912. 2503

Der Amtmann: Hartung.

Feinstes Rübenkraut Pfd. 16 Pfg.
Pflaumenmus „ 26 „
Frischobst-Marmelade „ 29 „
Kunsthonig „ 29 „
Apfelkraut, gar. rein „ 45 „

L. Weinberg

2577

Monstre-Konzert

im städt. Etablissement **Freischütz**.

Am Sonntag, 14. April, nachmittags 4 Uhr: 2541

ausgeführt von den Kapellen des 4. Kürassier-Regts. aus Münster u. des verstärkten Betzel'schen Solisten-Orchesters aus Dortmund.

50 Musiker!

Nach dem Konzert:

Grosser Ball.

Eintritt 75 Pfg. oder 2 Abonnementskarten.

Chem. Fabrik

sucht

erstklass. Provisionsreisende

Fachkenntnisse nicht nötig. Bearbeitung durch Reiseinspektoren.

Großzügige Reklameunterstützung. Hohe Provision.

Off. unter 2605 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Zwangsvollstreckung.

Am 13. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich bei dem Wirt Rath hier:

1 Sofa, 3 Rohrstühle, 1 Aurichte, 1 Spiegel mit Untersatz, 1 Nähmaschine

öffentlich gegen bar versteigern. 2583

Grothaus, Gerichtsvollz.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, den 13. April 1912, vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rath, hierselbst

1 gröss. Partie Damenstrohhüte, 5 Kasten Seidenband, 1 Ständer 1 versilberte Standuhr, 1 Fruchtschale und 1 Schreibzeug

gegen bar versteigern.

Schwerte, den 12. April 1912. 2582

Morgenroth, Gerichtsvollzieher.

Fetter Limburger, Pfd. 48 Pfg.
Feinster fetter Stangenkäse, Pfd. 52 Pfg.
Prima Holländer, Pfd. 84 Pfg.
Prima Edamer, Pfd. 80 Pfg. u. 1.00 Mk.
Harzkäse, 4 Stück 10 Pfg.
Grosse Mainzer Käse, 2 Stück 10 Pfg. **Harzer Stangenkäse** Stück 10 Pfg.

2576 **L. Weinberg.**

---

1 abgeschl. Etage

von 4 Zimmern in ruhigem Hause von kleiner Familie (1 Kind) zum 1. Juli zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 2557

Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern mit Zubehör per 1. Mai oder früher zu vermieten. 2538

Frau Jüngermann, Dortmunderweg 8.

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Bodenzimmer zum 1. Juli zu vermieten. 2343

Beckestrasse 82.

Branntwein

— hiesigen —

per Liter 75 Pfg.

empfiehlt 2578

L. Weinberg.

Zum 1. Mai eine

Wohnung

von 2 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. 2548

Kleppingstrasse 7.

Honig.

Garantiert reiner Bienenhonig

per Glas, 1 Pfund

Mark 1.—

empfiehlt

Carl Trog.

Strickwolle

Garantie Qualitäten zu ausserordentlich billigen Preisen.

10 Lot 38 Pfg.
10 „ 48 „
10 „ 55 „
10 „ 65 „
10 „ 75 „

Gebr. Stein,
Schwerte.

3 1574

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à St. 15 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig, stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **C. Trog** und **W. Heppe, Drogerien**.



Junge Kuh

zu verkaufen. 2553

Fritz Schulte,
Alt-Gruland.

Ges. werden redegew. geachtete Leute, die Geld verdienen wollen. Off. u. Vertreter 125 nach Halle S. II 117.

Rechnungsformulare

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Grosse Marktstrasse 3—5.